

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

Neue Wege, — Neue Kämpfe.

-sch.- Mit dem 1. Januar 1908 traten die Beschlüsse der achten Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins, Dresden 1907, in Kraft. Die Jahre 1905, 1906 und 1907 waren Jahre des Kampfes gewesen und lieferten uns Material genug, um auf Grund dieser praktischen Erfahrungen neue Schritte zu dem weiteren Ausbau der Organisation zu unternehmen. Wir mußten leider zu viel Zeit versäumen, um durch innere, prinzipielle Kämpfe die Organisation auf den Boden zu stellen, auf dem nur allein ein Erfolg gesichert ist, auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung. Dies ist uns ja in erfreulicher Weise gelungen, und wer diese Zeit mit durchgemacht hat, denkt mit Freuden an die schöne Kampfzeit zurück. Jedoch kamen wir deshalb mit unsrer ernstesten, gewerkschaftlichen Tätigkeit in eine Zeit hinein, da das Unternehmertum gelernt hatte, sich zu machtvollen Verbänden zusammenzuschließen, und die Macht der Organisation in rücksichtsloser Art und Weise gegenüber der Arbeiterschaft in Anwendung brachte. Wir müssen es den Gärtnereiunternehmern lassen, daß sie sich in den letzten Jahren gut organisiert haben, und auf dem besten Wege sind, ihre Organisationen zeitgemäß, nach dem Stile der übrigen Scharfmacherverbände, noch weiter auszubauen. Mögen sie auch heute noch nach den einzelnen Landesteilen getrennt marschieren; handelt es sich um die Arbeiterorganisation, dann sind sich die Herren, nördlich und südlich des Maines, alle einig.

Es mag ein Zufall sein, daß zu gleicher Zeit, als wir im Monat September des verflossenen Jahres in Dresden tagten, die Unternehmer aus Nord- und Süddeutschland in Mannheim vereinigt waren, um die ersten Grundsteine zu einem gemeinsamen Unternehmerverbande für ganz Deutschland zu legen. Wurde auch das Ziel noch nicht erreicht, so müssen wir uns diese Tatsache immer wieder vergegenwärtigen, um für alle Fälle gerüstet zu sein.

Dementsprechend dürften wohl als die wichtigsten Beschlüsse der achten Generalversammlung diejenigen über Agitation und Organisation zu bezeichnen sein. Die Einteilung in sechs Agitationsbezirke ist zwar geblieben wie bisher, jedoch wurden diese, nach der geographischen Lage, organisatorisch weiter ausgebaut, und haben heute fünf dieser Agitationsbezirke als leitende Personen besoldete Beamte. Für den neugebildeten Bezirk Bayern war es, nach Lage der Verhältnisse, noch nicht möglich, einen solchen anzustellen, jedoch sind auch

hier Maßnahmen getroffen worden, damit agitatorische und organisatorische Arbeit geleistet werden kann.

Dem ersten Bezirk, Sitz Hamburg, der als die alte, Hochburg der freigewerkschaftlichen Gärtnerorganisation auch prozentual am besten organisiert ist, wurde die Provinz Hannover, mit Ausnahme des Gebietes von Osnabrück, das nun zu dem zweiten Bezirk zählt, zugeteilt. Wir sind überzeugt, daß von Hamburg aus alles getan wird, um in Hannover die Organisation zu fördern und in die richtigen Bahnen zu lenken.

Dem zweiten Bezirk, Sitz Düsseldorf, blieb das rheinisch-westfälische Industriegebiet überlassen, unter Zurechnung des schon genannten Gebietes von Osnabrück. Da wir hier seit dem 1. Januar 1907 einen angestellten Beamten haben, sind auch im verflossenen Jahre gute Fortschritte zu verzeichnen. Dieses gewaltige Industriegebiet gleicht mit seinen nahe beisammen liegenden Städten und Orten einer weit ausgedehnten Großstadt. Es findet hier ein großer Stellenwechsel und Fluktuation zwischen den einzelnen Orten statt, was die Organisationsarbeit sehr erschwert. Durch die religiösen Verhältnisse und die damit zusammenhängende religiöse Verhetzung der Arbeiterschaft finden wir hier in unsrem, wie in andren Berufen die Stützpunkte der „christlichen“ Arbeiterbewegung. Wir sind aber der Überzeugung, der Klassencharakter der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, der ganz besonders in jenen Gebieten so schroff zu Tage tritt, wird die Arbeiterschaft immer mehr zu der Erkenntnis bringen, daß, gegenüber dem wohlorganisierten Unternehmertum, nur die Einigkeit der Arbeiterschaft Erfolge erzielen kann. War es doch ein rheinischer Gärtnereiunternehmer, der erklärte, daß jede Arbeiterorganisation in unsrem Berufe bekämpft werden müsse, denn „es sei ja doch alles ein Gemüse, ob „sozialdemokratisch“ oder „christlich-national“. Wenn mit diesem Ausspruch auch den Christlichen zu viel Ehre angetan wurde, so lernen wir doch den wahren Charakter unsrer Unternehmer kennen.

Der bisherige dritte Agitationsbezirk wurde aufgelöst und wurde aus dem vierten der jetzige dritte Agitationsbezirk, mit dem Sitze in Frankfurt a. M. Obwohl nun das Königreich Bayern einen selbständigen Bezirk bildet und nicht mehr mit von Frankfurt a. M. aus bearbeitet werden muß, so bleibt hier doch noch ein großes Gebiet zur Tätigkeit übrig. Haben wir hier auch in allen größeren Orten Stützpunkte, so gibt es doch noch viel zu tun und

ist das Vorhandene weiter auszubauen. In den einzelnen Landesverbänden haben sich die süd-deutschen Unternehmer eine gute Organisation geschaffen und versuchen uns selbstverständlich zu unterdrücken, was den Herren natürlich nicht gelingen wird.

Aufgabe der Leitung des vierten Bezirkes, Sitz München, ist es, unsrer Organisation in Bayern mehr Eingang zu verschaffen. Den Beweis, daß dies möglich ist, liefert uns München, wo wir uns im Laufe der letzten Jahre eine gute Organisation geschaffen haben. In früherer Zeit hieß es immer, in Bayern ist für uns nichts zu holen, aber die Entwicklung hat uns auch eines anderen belehrt.

Überhaupt sollten wir uns diese Ausrede, es ist an diesem oder jenem Orte für unsre Organisation kein dankbarer Boden, ein für allemal abstreifen. Wir haben inzwischen an so manchem Orte festen Fuß gefaßt und wird es uns, mit wenigen Ausnahmen, auch überall gelingen, vorwärts zu kommen. Unermüdliche Agitation, gepaart mit ruhigem, taktisch klugen Vorgehen wird immer von Erfolg begleitet sein. Eine der wichtigsten organisatorischen Veränderungen, die die Generalversammlung vorgenommen hat, ist die Neueinteilung des fünften Bezirkes. Der Sitz wurde von Dresden nach Leipzig verlegt, da Leipzig geographisch günstiger gelegen und die Verkehrsverbindung eine bessere ist. Diesem Bezirk wurde das für die Gärtnerei so bedeutsame Gebiet der Provinz Sachsen mit Quedlinburg zugeteilt. Es wird viele Mühe und Arbeit kosten, um in dem „Königreich Stumm“ der Gärtnerei für unsre Organisation die Wege zu ebnen. In Leipzig selbst gibt es noch viel zu tun. Wenn wir hier in der letzten Zeit nicht so vorwärts gekommen sind, so liegt dies an unliebsamen inneren Verhältnissen, die nun wohl erledigt sind. Die Gärtnerstadt Dresden behält ihren Ortsbeamten. Es ist dies notwendig, da Dresden eine Durchgangsstation für junge Kollegen ist und hier die organisatorische Vorarbeit geleistet werden muß, deren Vorteile natürlich erst, in den meisten Fällen, den anderen Verwaltungen zufallen.

Im sechsten Bezirk, Sitz Berlin, gilt es, den Osten Deutschlands, das Paradies der Junker, zu bearbeiten. Der Zuzug aus dem Osten nach den Großstädten, besonders nach Berlin, ist ein enormer und muß diesem Übel schon in der Provinz entgegen gearbeitet werden. Wir wollen natürlich die Freizügigkeit nicht hemmen, sondern es handelt sich darum, die Kollegen beizeiten aufzuklären, damit sie in den Großstädten nicht als Lohnrücker auftreten. Wenn diese Arbeit auch mühevoll ist, so muß sie doch geleistet werden.

Sehr zu beachten ist auch der Beschluß der Generalversammlung, der sich mit dem Zusammenschluß der örtlichen Verwaltungen in der näheren Umgegend von Großstädten zu einer straffen Zentralisation, zu einer gemeinsamen großen Ortsverwaltung, befaßt. Die Eigenbrüderlei einiger Orte muß in Wegfall kommen. Andererseits darf die Ausdehnung der Ortsverwaltung aber auch nicht übertrieben werden, sondern muß den örtlichen Verhältnissen angepaßt sein.

Die Agitation unter den ungelerten Arbeitern muß ebenfalls mehr betrieben werden. Die Ergebnisse der preußischen Gärtnerstatistik beweisen uns, daß ein großer Teil ungelerner Gärtnerarbeiter im Berufe tätig sind. Die Anleitung und die nötigen Ratschläge zu dieser Agitation zu geben, ist allgemein Aufgabe der Bezirksleitungen, da die verschiedenartigen örtlichen Verhältnisse hierbei zu berücksichtigen sind.

Die neuen Bestimmungen über die Regelung der Beitragsfrage dürften den Mitgliedern bekannt sein, und können wir hier, mangels an Raum, nicht näher darauf eingehen. Der Grundbeitrag beträgt 35 Pfg. pro Woche, jedoch sind die örtlichen Verwaltungen verpflichtet, nach Lage der örtlichen Verhältnisse, Ortszuschläge zu erheben. Verwaltungen, wo zur Erledigung der Geschäfte Beamte stationiert sind, haben ab 1. Januar 1908 pro verkaufte Wochenbeitragsmarke 5 Pfg. mehr als die übrigen Verwaltungen an die Hauptkasse abzuführen. Dafür zahlt letztere das Gehalt der Beamten vollständig, und kommen sonstige ordentliche Zuschüsse der Hauptkasse in Wegfall. Für rückständige Lohngebiete kann auf Vorschlag der Agitationsbezirke der Beitrag auf 25 Pfg. pro Woche herabgesetzt werden. Jedoch soll dies nur in Ausnahmefällen geschehen und gilt als ein Übergangsstadium. Der Beitrag für Jugendliche und Arbeiterinnen beträgt 25 Pfg. und für Binderinnen 30 Pfg. pro

Woche. Bezugsberechtigt für Unterstützungen sind jedoch nur diejenigen Mitglieder, die den Wochenbeitrag von 35 bzw. 30 Pfg. bezahlen.

Durch Neueinführung des Krankengeldzuschusses für verheiratete Mitglieder, ab 1. Januar 1909, im Betrage von 3 Mk. pro Woche und Zahlung eines Sterbegeldes wurde das Unterstützungenwesen erweitert.

Bezüglich Lohnbewegungen und Streiks wurde festgelegt, daß ein Streik nur mit einer Dreiviertelmehrheit der zu diesem Zweck ausdrücklich einberufenen Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltung beschlossen werden kann. Die Abstimmung hat geheim per Stimmtzettel zu erfolgen. Selbstverständlich sind ebenfalls die weiteren Bestimmungen des Streikreglements genau zu beachten. Ohne die ausdrückliche Genehmigung des Hauptvorstandes, der sich in allen diesen Angelegenheiten zuerst mit der Agitationsbezirksleitung verständigt, dürfen keine Schritte zur Einleitung und Durchführung einer Lohnbewegung oder Streik unternommen werden. Hier ist vor allen Dingen Zentralisation und Disziplin erforderlich. Allgemein läuft das Vorgehen der Unternehmer und ihrer Organisationen darauf hinaus, die Arbeiterschaft in große wirtschaftliche Kämpfe zu verwickeln, die dann natürlich große Opfer erfordern. Die Vorbedingung eines Lohnkampfes ist und bleibt eine starke Organisation. Die Zeit des unentwegten Losschlagens muß für uns vorüber sein. Wenn die nötigen Vorbedingungen des § 15 des Streikreglements erfüllt sind, kann an den betreffenden Orten die Streikunterstützung durch Ortszuschläge bis zu 12 Mk. für Ledige und 14 Mk. für Verheiratete erhöht werden, sowie für Kinder auf 75 Pfg. Jedoch ist hierzu die Genehmigung des Hauptvorstandes erforderlich.

Der Kampf um die Neugestaltung unsrer Rechtsverhältnisse müssen wir nun, nachdem die Gewerbeordnungsnovelle dem Reichstage zugegangen ist, entschieden weiterführen.

So wären nun die Richtlinien unsrer Tätigkeit durch die Generalversammlung genau gekennzeichnet. Aufgabe der Kollegen allerorts ist es nun, in bewährter Art und Weise für die Ausbreitung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins alles zu tun, was der Einzelne für die Organisation leisten kann. Nicht müde beiseite stehen und den leitenden Personen alles zu überlassen, sondern ein Jeder helfe mit. Durch gemeinsame Arbeit aller wird und muß es weiter vorwärts gehen.

Tatsache ist ja, wir mögen agitieren, wo wir wollen, überall finden wir den Widerstand der Unternehmer. Doch was können uns einige Nackenschläge anhaben; sind nicht wir, ebenso wie alle anderen Organisationen der modernen Arbeiterbewegung, im Kampfe groß und stark geworden? Erst seitdem wir den gewerkschaftlichen Klassenkampf führen, haben wir auch Erfolge zu verzeichnen und ist es uns gelungen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gärtnerberufe zu verbessern. In diesem Sinne gehen wir auch im neuen Jahre an die Organisationsarbeit, auf neuen Wegen neuen Kämpfen entgegen, die uns auch neue Erfolge bringen werden.

Die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1906.

I.

Von den 16 Jahren 1890 bis 1906, für welche statistische Nachweise über Zahl und Umfang der in jedem Jahre stattgefundenen Streiks und Aussperrungen vorliegen, weist das Jahr 1906 die höchste Zahl der Arbeitskämpfe auf, während die bisher höchste Zahl der Streikenden und Ausgesperrten das Jahr 1905 aufzuweisen hatte. Die Gesamtzahl der im Jahre 1906 geführten Streiks und Aussperrungen beträgt 3480 gegen 2323 im Jahre 1905. Es fanden im Jahre 1906 1157 Lohnkämpfe mehr statt als 1905 und 1855 mehr als 1904. In den letzten 16 Jahren fanden insgesamt 14922 Streiks und Aussperrungen statt. Davon entfallen auf die letzten drei Jahre allein 7428 = 49,8 Proz. aller Kämpfe und 23,3 Proz. aller in den letzten 16 Jahren geführten

Feuilleton.

Die Palästina-reise des Herrn Hofpredigers.

Von Victor Auburtin im Simplizissimus.
(Schluss).

Aber wie weit er auch ging, müde und krank vor Durst und Hunger, er fand keine Jünger und keine Apostel des Herrn; nur Bettler begegneten ihm, immer wieder Bettler, die den Namen Jesus nie gehört hatten und die ihn anbeteten, sodaß der geistliche Herr fast rasend wurde aus Ärger über diese Aufdringlichkeit.

Ganz erschöpft und entmutigt kam der Hofprediger nach stundenlangem Suchen schließlich an einen Kreuzweg, an dem mehrere Männer zusammenstanden und sich besprachen.

„Leute,“ fragte er noch einmal, „kennt denn keiner von euch Jesus Christus?“

Keiner hatte je den Namen gehört.

„Ich meine Jesus, der in Bethlehem geboren wurde, den Sohn des Zimmermanns.“

„Aus Bethlehem?“ fragte der eine, „ja, dann seid Ihr ganz in die Irre gegangen; Bethlehem liegt weit da unten in Juda. Hier ist Galiläa, und hier gibt es keine Bethlehemit.“

„Nein,“ sagte der Hofprediger ärgerlich, „Ihr wißt es nicht, so gut wie ich: er muß hier sein; Jesus, der Sohn Gottes!“

Bei diesen Worten sahen sich die Männer schweigend an, wandten sich ab und zuckten mit den Achseln. Nur einer blieb, wie aus Mitleid, stehen und fragte:

„Hört, Herr, Ihr seid wohl nicht von hier?“

„Nein,“ antwortete der Hofprediger wütend, „Gott sei Dank, ich bin nicht von hier!“

„Nun,“ meinte der andere ernst, „dann seht Euch vor. Wir sind rechtgläubige Juden; wir kennen nur einen Gott, und der hat keine Söhne. Nur einen könnte man allenfalls als den Sohn Gottes nennen, das ist unser allergnädigster Herr und Kaiser Tiberius Cäsar. Aber der sitzt weit weg in

Rom in seinem kühlen Palaste und kümmert sich nicht um dieses arme Land.“

Hofprediger Krause sah verzweifelt zu dem stahlharten Himmel hinauf.

„Nun dann,“ sagte er, „in drei Teufels Namen, zeigt mir wenigstens, wo es hier ein anständiges Gasthaus gibt.“

Da wußten sie alle Bescheid, und in wenigen Minuten stand Krause vor einem stattlichen Gebäude, in dessen Türe ihm ein fetter, runder, grinsender Wirt entgegenkam.

„Das erste anständige Gesicht, das ich in dieser Gegend sehe,“ sagte sich Hofprediger, „wenigstens das erste Gesicht, das so etwas wie einen heimatischen Zug hat.“

Auf seine Frage nach Essen und Trinken antwortete ihm der Heimatische freundlich:

„Aber gewiß, mein Herr, tretet nur in das Speisezimmer; die Table d'hôte wird gleich beginnen.“

Das waren endlich Worte, die wohlthaten, und aufatmend trat Hofprediger Krause Exzellenz in das große, stattliche Speisezimmer, in dem schon eifrig gedeckt wurde.

Er schritt auf und ab, hörte auf die vertraute Melodie des Tellerklapperns und dankte Gott, daß er wieder in gesitteten Verhältnissen drin war. Aber als er einmal durch das Fenster auf den Hof hinaus sah, mußte er sich ärgern. Denn da saßen im Schatten eines elenden Schuppen wieder mehrere solcher Bettler, die die Reste einer armseligen Mahlzeit verzehrten und dabei lebhaft durcheinander gestikulierten und lärmten.

„Überall dieses Gesindel!“ murmelte der Hofprediger, „unbegreiflich, daß so etwas geduldet wird.“

Unterdessen füllte sich der Saal mit den Mittagsgästen, und bald saß man zu Tische. Es waren alles würdige und vornehm aussehende Männer von leisen, distinguierten Manieren. Und mit Erstaunen hörte der Hofprediger, daß sie von theologischen Dingen sprachen; und zwar sprachen sie sehr gut und entwickelten äußerst gesunde Gedanken.

Besonders ein Jüngerer unter ihnen, ein Mann mit edlen, tiefen schwärmerischen Augen und einem wundervoll gepflegten Bart sprach geradezu hinreißend. Während er mit sauberen Fingern geschickt ein Hühnchen tranchierte, sprach er von Gott und von der Liebe; von dem Reiche, das da kommen würde für alle Gerechte; von der großen Versöhnung, die alles eint, und von der allumfassenden Barmherzigkeit des Höchsten.

Hofprediger Krause ließ den Redner nicht aus den Augen und war ganz bezaubert von diesen edlen, durchgeistigten Zügen und von dieser beherrschenden Macht des Wortes und der Gebärde. Plötzlich ging es durch seinen Geist wie ein Blitz.

„Er,“ sagte er sich, „das ist Er.“

Er winkte den Kellner herbei und fragte ihn, bebend vor Erregung:

„Sagt, mein Freund, wer sind diese Herren da?“

Der Kellner aber neigte sich vor und sagte mit ehrfurchtsvollem Flüstern;

„Pharisäer, Herr, vornehme geistliche Herren aus der Stadt.“

Hofprediger D. Krause war wieder sehr verstimmt. „So, so, Pharisäer sind das?“ Die hatte er sich eigentlich auch anders gedacht. Mit roten Bärten hatte er sie sich gedacht, schielend vor Bosheit, und mit heimtückisch verlogenen Worten. Und nun müssen grade die einzigen, wirklich respektabel aussehenden Menschen, denen er begegnete, die einzigen, die wirklich sprechen wie Gottesmänner, grade die müssen Pharisäer sein.

„Offenbar ein durchaus verrücktes Land, in dem alles anders ist, als man denkt,“ sagte er sich ärgerlich, zahlte, ergriff seinen Haselstock und ging. In der Türe stand der Wirt und sah mit wohlwollenden Blicken zu, wie der Hausknecht die Bettler, die auf dem Hofe gegessen hatten, auf die Straße warf.

„Was ist das für Bettelvolk?“ fragte der Hofprediger.

„Mein Gott, arme Leute, die sich so durchbettelein,“ sagte der Wirt, „sie wohnen da irgendwo in verlassenem Steinbrüchen und Höhlen und nähren

Lohnkämpfe fanden 1906 statt. Insgesamt waren 1906 316042 Personen an den Streiks und Aussperrungen beteiligt, das sind 191922 Personen weniger als 1905 an Streiks und Aussperrungen beteiligt waren. Während im Jahre 1905 durchschnittlich auf jeden Lohnkampf 218 Beteiligte kamen, beträgt die Zahl der auf jeden Lohnkampf des Jahres 1906 durchschnittlich entfallenden Beteiligten nur 91. Die außerordentlich hohe Ziffer des Jahres 1905 resultiert jedoch lediglich aus dem großen Streik der Bergarbeiter, an dem allein rund 216000 Arbeiter beteiligt waren. Trotzdem an den Lohnkämpfen des Jahres 1906 rund 192000 Personen weniger beteiligt waren als im Jahre zuvor, haben die Kämpfe des Jahres 1906 doch bedeutend höhere Kosten verursacht. Die Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen betragen für das Jahr 1905 10933721,— Mk., für das Jahr 1906 aber 13297862,— Mark. Es kommen von den Gesamtausgaben 1905 im Durchschnitt auf jeden Streikenden oder Aussperrten 21,52 Mk., im Jahre 1906 dagegen 42,08 Mark. Es war also 1906 für jede an den Streiks und Aussperrungen beteiligte Person nahezu der zweifache Kostenbetrag des Jahres 1905 aufzuwenden. Darunter ist allerdings nicht lediglich die bare Streikunterstützung zu verstehen, sondern es sind in den Gesamtausgaben alle die Kosten, welche die Organisationen aus Anlaß der Kämpfe, darunter auch die oft sehr beträchtlichen Ausgaben für Fernhaltung des Zuzuges, zu machen haben, inbegriffen. Die ganz enorm hohen Ausgaben sind ein Beweis dafür, daß die Kämpfe im Jahre 1906 mit ganz besonderer Schärfe und zäher Ausdauer auf beiden Seiten der Parteien geführt worden sind.

Daß die gewerkschaftlichen Organisationen den an sie infolge der Kämpfe gestellten finanziellen Anforderungen gerecht zu werden vermögen, ergibt sich am besten aus der Tatsache, daß 89,5 Prozent der Gesamtausgaben aus den Kassen der Verbände gezahlt worden sind. Im Jahre 1904 wurde der höchste Prozentsatz (95,3 Proz.) der Streikausgaben aus den Verbandskassen gezahlt. Als 1905, veranlaßt durch den Bergarbeiterstreik, die öffentlichen Sammlungen ganz besonders günstige Ergebnisse zeigten, so daß die Kosten dieses Riesenanstandes fast ausschließlich aus den Sammelgeldern bestritten werden konnten, da waren die Kassen der Gewerkschaften mit einem so niedrigen Prozentsatz an den Gesamt-Streikausgaben beteiligt, wie er seit 1897 nur noch in einem Jahre (1901) zu verzeichnen war. In welcher Weise die Kassen der Gewerkschaften an den Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen in den einzelnen Jahren seit 1892 partizipieren, zeigt folgende Zusammenstellung (für 1890/91 liegen keine getrennten Angaben vor):

Jahr	Gesamtkosten der Streiks	Davon aus der Kasse der im Streik befindlichen Organisationen	Prozent der Gesamtausgabe
	Mk.	Mk.	
1890/91	2044922	1213025	58,0
1892	84638	29271	34,0
1893	172001	64123	37,0
1894	354297	85341	24,0
1895	424231	204970	48,0
1896	3042350	724603	24,0
1897	1357298	775361	62,0
1898	1345302	1051074	77,0
1899	2627119	2016157	77,0
1900	2936030	2487853	84,0
1901	2515884	1734191	68,9
1902	2237504	2041181	91,2
1903	5080984	4511621	88,8
1904	5551314	5290652	95,3
1905	10933721	8124950	74,3
1906	13297862	11902543	89,5
	53956061	42259256	78,3

Für die Jahre 1890 bis 1906 betragen die Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen 53956061 Mk. Von dieser Summe wurden aus den Kassen der sich im Kampfe befindenden Organisationen gezahlt 42259256 Mk. oder 78,3 Proz. der Gesamtsumme. Bis zum Jahre 1896 waren die Gewerkschaftskassen stets mit weniger als 50 Proz. an den Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen beteiligt. Seitdem wurden die Kassen immer mehr gestärkt, und jede Organisation betrachtet es heute als eine Ehrenpflicht, ihre Lohnkämpfe aus eignen Mitteln zu bestreiten.

Von den insgesamt im Jahre 1906 geführten 3480 Lohnkämpfen wurden 2045 = 58,8 Proz. um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen geführt, während der Abwehr von Verschlechterungen, einschließlich der Bekämpfung der Aussperrungen 1435 = 41,2 Proz. der Kämpfe dienten. Die Zahl der Aussperrungen allein betrug 421 oder 12,1 Proz. aller Lohnkämpfe. Das Gesamtergebnis der Kämpfe war etwa das gleiche wie im Jahre 1905. Es endeten erfolgreich 1838 = 53,8 Proz. (1905: 53,6 Proz.), teilweise erfolgreich 765 = 22,4 Proz. (23,5 Proz.), erfolglos 714 = 20,9 Proz. (21,0 Proz.). Am 1. Januar waren 62 Lohnkämpfe nicht beendet und von 101 ist der Ausgang unbekannt. Im Durchschnitt der letzten 16 Jahre verliefen von den Streiks und Aussperrungen 50,2 Proz. erfolgreich, 22,4 Proz. teilweise erfolgreich und 24,5 Proz. erfolglos. Die amtliche Streikstatistik kommt natürlich zu einem anderen Resultat. Danach hatten die Arbeiter Erfolg bei den Ausständen und Aussperrungen im Jahre 1906: vollen 17,9 Proz., teilweisen 46,1 Proz., keinen 36,0 Prozent. Und im Durchschnitt für 1899/1905: vollen

22,1 Proz., teilweisen 34,3 Proz., keinen 43,6 Proz. Das Statistische Amt muß seinen Berechnungen die Angaben der Unternehmer und Polizeiorgane zugrunde legen, und diese Angaben sind natürlich „vollkommen objektiv und einwandfrei“. Die Leiter der Lohnkämpfe und die Vorstände der Gewerkschaften dagegen wissen gar nicht zu beurteilen, ob ein Streik mit vollem oder teilweisem Erfolg oder ohne Erfolg endete. Woher sollten sie denn das auch wissen? Im übrigen wollen wir hier auf die amtliche Streikstatistik nicht näher eingehen. Die Unhaltbarkeit derselben in ihrer jetzigen Form nachzuweisen, werden wir später Veranlassung nehmen.

Mit 1387 Lohnkämpfen und 97350 beteiligten Personen steht das Baugewerbe wieder an erster Stelle. Nach der Zahl der Lohnkämpfe folgt dann mit 711 die Holzindustrie und an dritter Stelle rangiert mit 437 Lohnkämpfen die Metallindustrie. Die letztere hat nach dem Baugewerbe die Höchstzahl der Beteiligten aufzuweisen. Die wenigsten Lohnkämpfe fanden in den graphischen Gewerben und in der Papierindustrie statt, während die Nahrungs- und Genußmittelindustrie die geringste Zahl von Streikenden und Aussperrten aufweist. Die prozentual günstigsten Erfolge verzeichnet das Verkehrsgewerbe. Von 204 Lohnkämpfen endeten 145 = 71,1 Prozent erfolgreich. In der Holzindustrie wurden 60,5 Prozent der Kämpfe, im Baugewerbe 55,9 Proz. und in der Metallindustrie 52,4 Proz. erfolgreich durchgeführt.

Berufe	Streiks und Aussperrungen	Beteiligte Personen	Gesamt-Ausgabe		Erfolgreiche Kämpfe
			Mark	Zahl Proz.	
Baugewerbe	1387	97350	2763448	776	55,9
Metallindustrie u. Schiffbau	437	66581	3669889	229	52,4
Graphische Gewerbe und Papierindustrie	117	11386	1627371	20	17,1
Holzindustrie	711	37485	1819112	430	60,5
Nahrungs- u. Genußmittelindustrie	161	661	283857	41	25,5
Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie	253	37059	915106	117	46,2
Handel u. Verkehrsgewerbe	204	23469	569891	145	71,1
Sonstige Berufe	210	35851	1649188	80	38,4
	3480	316042	13297862	1838	53,7

Mehr als 50 Lohnkämpfe hatten im Jahre 1906 folgende Verbände zu führen: Holzarbeiter 608, Maurer 590, Metallarbeiter 370, Zimmerer 257, Bauhilfsarbeiter 244, Transportarbeiter 156, Fabrikarbeiter 126, Schuhmacher 78, Textilarbeiter 72, Tabakarbeiter 70, Töpfer 62, Maler 61, Lithographen 54.

sich damit, daß sie das Vieh besprechen oder Kranke heilen.“

„Warum schreit die Polizei nicht ein?“ fragte Hofprediger Krause Exzellenz. „Bei uns werden die Leute, die kein Heim haben und hungern, mit Gefängnis bestraft.“

„Soweit haben wir es noch nicht gebracht,“ meinte lachend der Wirt und wandte sich in sein Haus zurück.

Der Hofprediger aber schritt mürrisch weiter auf sein großes Suchen, das ihm schon gar keine Freude mehr machte, und hatte bald die Armen eingeholt. Er war geladen vor Wut und sagte sich: „Wenn die mich jetzt auch anbetteln, dann reiße mir endlich die Geduld und dann gibt es ein Unglück.“

Und wirklich trat der eine der Armen, der jüngste von ihnen, auf den Hofprediger zu und streckte ihm bleichen Gesichts die Hand entgegen.

„Gib, Herr,“ sagte er, „im Namen Gottes!“

„Warum arbeitest Du nicht?“ schrie Hofprediger Krause Exzellenz wütend.

Leise antwortete der Arme:

„Die Vögel unter dem Himmel arbeiten ja auch nicht, und Gott nährt sie doch.“

„Hast Du überhaupt eine Wohnung?“ examinierte der Hofprediger weiter.

„Ich habe nichts, wo ich mein Haupt hinlegen kann.“

„Das ist ja haarsträubend! Also Obdachlosigkeit und Arbeitsscheue. Irgendwo mußt Du doch aber nächtigen?“

„Bei den Tieren der Wüste,“ sagte der Arme und lächelte dabei seltsam. Dann hielt er noch einmal seine Hand hin und sagte leise:

„Also gib, Herr, und Gott wird es Dir lohnen.“

Da faßte heiliger Zorn über solche Unordentlichkeit unseren Hofprediger, und grimmig schlug er mit seinem Haselstock auf die bleiche Hand, die ihm so bittend und doch so furchtbar drohend entgegengehalten wurde.

Im selben Augenblick aber saß er wieder zu Hause auf dem priesterlichen Sofa und öffnete die Augen. Und es schien ihm, als ob draußen ein großer, zürnender Donner, dessen Hauptschlag er verpaßt, langsam und lange dahinrollend verhallte.

Der pastorale Engel stand ihm gegenüber und fragte mit leuchtendem Auge:

„Nun?“

Hofprediger Krause rieb sich die Augen.

„Was wollen Sie denn noch?“ fragte er sehr gereizt.

„Wie fanden Sie ihn? Was sagten Sie zu ihm?“

„Gar nicht fand ich ihn!“ schrie der Hofprediger Krause. „Was ist das überhaupt für ein Schwindel. Ich bin in eine erbärmliche Gegend gekommen, die nichts von dem gelobten Lande hatte, wo Milch und Honig fließen soll. Alles mögliche Miserable habe ich gesehen, aber gerade ihn, den ich sehen wollte, den habe ich nicht gesehen.“

„Doch haben Sie ihn gesehen,“ sagte der Engel leise.

Hofprediger Krause Exzellenz stutzte. Wieder dachte er an den jungen Mann, der so schön von Gott gesprochen und dabei so schön das Huhn tranchiert hatte.

„Wo habe ich ihn gesehen?“ fragte er.

„Soeben; der Arme, dem Sie auf die Hand schlugen, das war doch er.“

Jetzt wurde es dem Hofprediger doch zu bunt.

„Hinaus mit Ihnen!“ schrie er, „oder ich lasse Sie durch die Polizei holen. Sie wollen mir vorreden, so habe er ausgesehen, er, die glänzendste Lichtgestalt der Weltgeschichte, der Himmelskönig, so habe er ausgesehen?“

Da reckte sich der Engel zu himmlischer Größe auf und sprach heiligen Jehovazornes voll:

„Du Wicht, wie glaubtest Du denn, daß er ausgesehen hat? Etwa wie Du, Du satter Verräter des Evangeliums, das ihn zum Tode führte? Hast Du nicht gelesen, daß er zu den Armen und Elenden hielt; daß er nur ein Gewand hatte und barfuß über die steinige Straße schritt? Daß er den Reichen

aus seinem Himmel ausschloß und Straßendürnen und Bettlern das Reich Gottes versprach? Was hast Du denn aus Deinen Schriften zusammengelesen? Glaubst, daß er ausgesehen hat wie Du? Daß er sein Depot auf der Bank hatte und jeden Tag seinen Braten? Daß er die Sache der Reichen führte, am Tische der Könige schmarotzte; glaubst Du, daß er Kanonen und Säbel segnete, wie Du es tust?“

Noch einmal grollte da oben der Donner Gottvaters, und Hofprediger D. Krause Exzellenz saß allein in seinem dunkel werdenden Zimmer.

Lange saß er und starrte vor sich hin mit verträumten Augen.

Dann schlug er auf den Tisch, daß es durch die Stille des Hauses schallte, und schrie laut, wie hilflos:

„Aurelie, Aurelie!“

Sein christliches Eheweib erschien, sonntäglich herausstarrt, in schwarzer Seide und mit der goldenen Brosche am Halse, die ihr einst Ihre Majestät geschenkt.

„Höre mal, Aurelie,“ sagte Exzellenz Krause, „paß doch auf, daß ich mir den Nachmittagsschlaf nicht angewöhne; man träumt zu dumme Dinge dabei.“

„Du hast wohl ein bißchen zuviel von der Gans gegessen,“ meinte Aurelie, „vielleicht kommt es daher.“

„Übrigens,“ fügte sie hinzu, „vergiß nicht, daß Du heut Abend zu Hofe befohlen bist; ich habe Dir Deine Orden hingelegt.“

Hofprediger Krause Exzellenz war erfreut, wieder von so anständigen Dingen reden zu hören.

„Schön, mein Kind,“ sagte er und stand auf. Aber tu mir noch einen Gefallen. Hole mir doch einmal vom Regale Meusels kirchliches Handlexikon herunter und schlage mir den Artikel „Pharisäer“ auf.“

Und wie zu sich selbst sagte er:

„Ich glaube, man hat den Leuten doch immer sehr viel Unrecht getan.“

Diese 13 Organisationen hatten zusammen 2848 Kämpfe zu führen, während auf die übrigen 40 Organisationen (53 waren an Lohnkämpfen überhaupt beteiligt) 632 Kämpfe entfielen. 81 Proz. aller Lohnkämpfe wurden also von den oben genannten 13 Verbänden geführt. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß jeder Streik und jede Aussperrung, an denen mehrere Organisationen beteiligt waren, nur einmal gezählt ist, und zwar sind solche Kämpfe den Verbänden zugezählt, welche nach der Zahl der Beteiligten oder unter Berücksichtigung der besonderen Umstände als die führenden zu betrachten waren.

Von der Gesamtzahl der 1906 an den Lohnkämpfen beteiligten Personen kommen 85,5 Proz. auf die folgenden 13 Verbände, von denen jeder mehr als 5000 Beteiligte aufzuweisen hat: Metallarbeiter 62137, Maurer 37932, Holzarbeiter 34966, Textilarbeiter 23120, Bauhilfsarbeiter 21080, Fabrikarbeiter 19651, Maler 16207, Bergarbeiter 11260, Hafenarbeiter 10117, Transportarbeiter 10086, Zimmerer 8614, Schuhmacher 6630 und Buchbinder 5309.

Der infolge von Streiks und Aussperrungen im Jahre 1906 eingetretene Verlust an Arbeitszeit und Arbeitsverdienst ist für 301590 = 95,4 Proz. der Beteiligten festgestellt. Es beträgt für diese die verlorene Arbeitszeit insgesamt 6317675 Tage, und der entgangene Arbeitsverdienst erreicht die Summe von 23136786 Mk.

Die Angriffsstreiks.

Von den 1906 geführten 2045 Angriffsstreiks endeten erfolgreich 1121 = 55,7 Proz., teilweise erfolgreich 538 = 26,7 Proz. und erfolglos 321 = 15,9 Prozent. Am Schlusse des Jahres nicht beendet oder unbekannt waren 65 Streiks. An den Angriffsstreiks waren insgesamt 183756 Personen beteiligt. Davon 160533 männliche und 14223 weibliche. Von den Beteiligten hatten vollen Erfolg 91693 = 49,9 Prozent und teilweisen Erfolg 62374 = 33,9 Proz. Um Verkürzung der Arbeitszeit wurden 53 Streiks geführt. Daran beteiligt waren 3077 Personen. Erfolgreich waren von diesen Streiks 35 mit 2236 Beteiligten und teilweise erfolgreich 5 mit 308 Beteiligten. 919 Streiks mit 72218 Beteiligten fanden statt wegen Lohnerhöhung. Davon waren 503 Streiks mit 33521 Beteiligten erfolgreich und 239 Streiks mit 24404 Beteiligten teilweise erfolgreich. Um Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichzeitiger Lohnerhöhung wurde in 832 Fällen gekämpft. Beteiligt waren dabei 99414 Personen. Es hatten vollen Erfolg 452 Streiks mit 51412 Beteiligten und teilweisen Erfolg 267 Streiks mit 35568 Beteiligten. Die Beseitigung mißliebiger Personen erforderte 48 Streiks, an denen sich 925 Personen beteiligten. Erfolgreich waren davon 27 Streiks mit 505 Beteiligten. Aus anderen Ursachen fanden 193 Angriffstreiks mit 9122 beteiligten Personen statt. Von diesen hatten 104 Streiks mit 4019 Beteiligten vollen und 23 Streiks mit 2051 Beteiligten teilweisen Erfolg.

Folgende Tabelle enthält, gruppiert nach der Art der Forderungen, sämtliche Angriffsstreiks, Zahl der Beteiligten, sowie die absoluten und die Verhältniszahlen der mit vollem Erfolg beendeten Streiks bezw. der daran Beteiligten:

Ursachen der Streiks	Zahl der Streiks		Von den Streiks hatten vollen Erfolg		Von den Beteiligten hatten vollen Erfolg	
	Zahl	Beteiligte Personen	Zahl	Proz.	Zahl	Proz.
Angriffsstreiks.						
Verkürzung der Arbeitszeit . . .	53	9077	35	66,0	2236	72,6
Lohnerhöhung . . .	919	71218	503	55,8	33521	47,7
Verkürzung der Arbeitszeit u. Lohnerhöhung . . .	832	99114	452	55,1	51412	51,7
Beseitigung mißliebiger Personen	48	925	27	56,3	505	54,6
Andero Forderungen resp. Ursachen . . .	193	9122	104	55,0	4019	44,1
	2045	183756	1121	55,7	91693	49,9

Der Verlust an Arbeitszeit und Arbeitsverdienst konnte bei den Angriffsstreiks für 174459 Streikende festgestellt werden. Es beträgt der Verlust an Arbeitszeit insgesamt für männliche Streikende 3042955 Tage und für weibliche Streikende 317230 Tage. Der Verlust an Arbeitsverdienst ist für diese Streikenden auf 11809688 Mk. festgestellt worden. Die Gesamtausgaben für die Angriffsstreiks betragen 6689328 Mk. Vom Jahre 1900 bis 1906 wurden insgesamt 5889 Angriffsstreiks mit zusammen 794392 beteiligten Personen geführt, und zwar um Verkürzung der Arbeitszeit 148 Streiks mit zusammen 13446 Beteiligten, um Lohnerhöhung 2798 Streiks mit 252702 Beteiligten und um Verkürzung der Arbeitszeit und gleichzeitiger Lohnerhöhung 2295

Streiks mit zusammen 499355 Beteiligten. Die Angriffsstreiks 1900—1906, die Zahl der daran Beteiligten, sowie den Erfolg zeigt folgende Übersicht:

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der Beteiligten	Vollen Erfolg				Teilweisen Erfolg			
			Steiks		Beteiligte		Streiks		Beteiligte	
			Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
1900	514	36786	237	46,1	27350	31,5	161	31,3	33088	38,1
1901	291	22761	109	37,4	6487	28,5	92	31,6	7241	31,8
1902	289	32559	117	42,4	8011	24,5	71	25,7	17556	53,7
1903	603	53763	281	46,6	17042	50,3	154	25,5	23279	41,6
1904	886	81427	509	57,4	37882	46,5	213	24,0	24428	30,0
1905	1261	83238	722	57,9	47473	14,2	307	24,6	44881	14,5
1906	2045	183756	1121	55,7	91693	49,9	538	26,7	62374	33,9
Sa.	5889	794392	3066	52,6	235947	29,7	1536	26,1	215447	27,1

Das Gesamtergebnis der Angriffsstreiks des Jahres 1906 ist bedeutend günstiger als in den Vorjahren. Zwar ist der Prozentsatz der mit vollem Erfolg beendeten Angriffsstreiks ein wenig geringer als 1905 und 1904; er beträgt 55,7 gegen 57,9 resp. 57,4. Dagegen ist aber die Zahl und der Prozentsatz der Streikenden, welche vollen Erfolg erzielten, wesentlich höher. 1904 hatten von 81427 Streikenden 37842 = 46,5 Proz., 1905 von 33238 Streikenden 47473 = 14,2 Proz. und 1906 von 183756 Streikenden 91693 = 49,9 Proz. vollen Erfolg. Insgesamt haben von den im Jahre 1906 an Angriffsstreiks beteiligten 183756 Personen 154067 oder 84 Proz. vollen resp. teilweisen Erfolg zu verzeichnen.

Konferenz der Vertreter der Vorstände der Gewerkschaften Deutschlands.

Die fünfte Konferenz der Vertreter der Vorstände der Zentralverbände, die am 16. und 17. Dezember 1907 in Berlin stattfand, war ausschließlich praktischen Gewerkschaftsaufgaben gewidmet. An erster Stelle der Beratung stand die weitere Entwicklung der von der Generalkommission im Auftrage des Gewerkschaftskongresses veranstalteten gewerkschaftlichen Unterrichtskurse in Berlin, deren Wirksamkeit von den Gewerkschaften ein stetig wachsendes Interesse entgegengebracht wird. Diese Kurse waren zunächst auf die Dauer von 4 Wochen bei einer Teilnehmerzahl von je 50 Personen begrenzt. Die praktischen Erfahrungen zwangen zu einer Erweiterung der Dauer auf 5 Wochen und der Teilnehmerzahl auf 70. Auch diese Dauer wurde noch als zu knapp empfunden und eine Ausdehnung auf 6 Wochen befürwortet, der die Centralvorstände zustimmen. Auch erwies es sich als notwendig, die den auswärtigen Teilnehmern seitens ihrer Organisationen gewährten Diäten einheitlicher zu gestalten, und wurde ein Diätensatz von 5 Mk. pro Tag nebst einer Wohnungsentschädigung von 30 Mk. pro Monat für die in Frage kommenden Verhältnisse als angemessen bezeichnet. Endlich wurde die Generalkommission beauftragt, den Teilnehmern an den Unterrichtskursen die zum Weiterstudium notwendigen Bücher zu einem ermäßigten Preise zu beschaffen. Die Regelung der Diäten der in Berlin ansässigen Kurssteilnehmer wurde den Organisationen überlassen.

Sodann beschäftigte sich die Konferenz mit der Frage der Organisation der Land- und Waldarbeiter, wobei die bisherigen Ergebnisse und die Schwierigkeiten auf diesem Gebiete eingehend gewürdigt und die Möglichkeiten einer wirksamen Organisation erwoogen wurden. Die Konferenz kam zu dem Ergebnis, den Zusammenschluß der Land- und Waldarbeiter zu einer selbständigen Organisation zu empfehlen.

Hinsichtlich der Maifeier hatte die Konferenz die Frage zu prüfen, in welcher Weise sich die Unterstützung der wegen der Beteiligung an der Arbeitsruhe am 1. Mai Ausgesperrten im Einvernehmen mit der Partei am besten durchführen lasse. Den seitens der Generalkommission unterbreiteten Vorschlägen stimmte die Konferenz zu und beauftragte die Generalkommission, mit dem Parteivorstand das weitere zu regeln.

Die Frage der Jugendorganisation, die bereits frühere Konferenzen beschäftigt hatte, soll nach einem Beschlusse der Konferenz auf die Tagesordnung des nächstjährigen Gewerkschaftskongresses zu Hamburg gestellt werden.

Aus der Praxis der wirtschaftlichen Kämpfe waren Anregungen gegeben worden, die auf eine Weiterentwicklung der in Köln (1905) beschlossenen Resolution betr. Streikunterstützung hinführten. Die auf der Vorstandskonferenz darüber gepflogenen Erörterungen gelangten zu dem Beschlusse, von

einer Änderung dieser Resolution Abstand zu nehmen.

Auf dem Gebiete der Ausgestaltung der Gewerkschaftsstatistiken sind Neuerungen vorgesehen, die für die praktische Gewerkschaftsarbeit von weittragender Bedeutung sind. Da soll zunächst der bereits von der Internationalen Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen angeregten Statistik über die tatsächliche Arbeitszeit in den einzelnen Ländern, Berufen und Orten näher getreten werden. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Vorbereitung dieser Aufgabe ergaben, veranlaßten die diesjährige Konferenz in Kristiania, die Ausführung dieses Beschlusses wieder fallen zu lassen. Der praktische Nutzen einer solchen Erhebung für die Gewerkschaften ist aber ein so wesentlicher, daß die Vorstände der deutschen Gewerkschaften ihre Durchführung bereits vor Jahresfrist zugesagt hatten und auch jetzt noch daran festhielten. Diese einheitliche Erhebung wird nicht allein für die Wirksamkeit der Gewerkschaften auf dem Gebiete der Arbeitszeitverkürzung und der tariflichen Arbeitszeitregulierung eine zuverlässige Grundlage der Beurteilung der vorhandenen Zustände ergeben, sondern auch der Propaganda für die gesetzliche Arbeitszeitregulierung zum Stützpunkt dienen können.

Eine fortlaufende Statistik der geltenden Tarifverträge und ihres sachlichen Inhalts will das Kaiserlich Statistische Amt der Reichsregierung in Gemeinschaft mit den Gewerkschaften aufnehmen. Obwohl eine solche Erhebung bedeutende Ansprüche an die Arbeitskräfte der Gewerkschaften stellt, sagten die Gewerkschaftsvorstände dem Statistischen Amte ihre Mitarbeit zu.

Auch die Streikstatistik der Gewerkschaften soll in einigen Punkten eine Verbesserung erfahren. Um alle bei der Durchführung dieser statistischen Aufgaben entstehenden Schwierigkeiten durch entsprechende Ausgestaltung des Erhebungsmaterials leichter zu beheben, wurde eine aus Vertretern der größeren berufsverwandten Industriegruppen gewählte Kommission eingesetzt, die in Gemeinschaft mit der Generalkommission zunächst die Fragebogen einer Prüfung unterziehen soll.

In ihrem weiteren Verlauf trat die Konferenz der gewerkschaftlichen Literatur näher, die nach Qualität und Quantität in erfreulichem Aufschwung begriffen, leider aber infolge mangelnder geschäftlicher Verbindungen vielfach noch vom buchhändlerischen Markt ausgeschlossen ist. Es ist für Kreise, die den Gewerkschaften nicht sehr nahe stehen, mitunter sehr schwer, gewerkschaftliche Berichte, Statistiken, Protokolle oder Quellenwerke zu erhalten, die besonders für die soziologische Wissenschaft von Wert sind. Um den Anschluß aller Gewerkschaften, die eigne Literatur veröffentlichen, an den deutschen Buchhandel zu bewirken, empfahl die Generalkommission den Vorständen, einen Teil der Auflage ihrer Schriften der Verlagsbuchhandlung Vorwärts in Berlin in Kommissionsverlag zu geben, die den Vertrieb unter günstigen Bedingungen übernehmen will. Diese Anregung fand bei den Gewerkschaftsvorständen allseitige Zustimmung.

Bei der Erörterung des Standes der Gewerkschaftsliteratur wurde auch der Wunsch ausgesprochen, die Generalkommission möge ein Geschichtswerk über die früheste Gewerkschaftsentwicklung, zunächst abschließend mit dem Erlaß des Sozialistengesetzes, herausgeben. Die Generalkommission sagte die Erwägung dieser Anregung zu.

Der dem Reichstag vorgelegte Entwurf eines Vereinsgesetzes wurde einer Erörterung unterzogen und dabei festgestellt, daß derselbe zwar mancherlei Erleichterungen bringt und daß die reichseinheitliche Regelung dieser Materie ein Fortschritt sei, aber doch auch durch eine Reihe reaktionärer Vorschriften die Arbeit der Gewerkschaften ganz erheblich gefährde. Die anwesenden Gewerkschaftsvertreter waren einstimmig der Meinung, daß, solange nicht diese Einschränkungen der freien Vereins- und Versammlungstätigkeit aus der Vorlage ausgeschieden seien, dieser Entwurf bekämpft werden müsse.

Den Rest der Verhandlungen bildeten eine Reihe geschäftlicher Fragen, wie die Behandlung von Aufrufen zur Gründung und Unterstützung von Genossenschaften und zum Bau von Gewerkschaftshäusern, wobei die Vorstände der seitherigen Praxis der Generalkommission, derartige Aufrufe nur dann im „Corr.-Bl.“ zu veröffentlichen, wenn die Vorstände der in Frage kommenden Gewerkschaften dazu ihre Zustimmung gegeben haben, durchaus beipflichteten.

Hinsichtlich der Berichterstattung der Tagespresse über Kongresse und Verbandstage der Gewerkschaften konnte die Konferenz der Anregung des Vorstandes des Vereins Arbeiterpresse, am Schlusse eines jeden Verhandlungstages durch den

Protokollführer bzw. einen der anwesenden Berichterstatter einen kurzen Auszug der Arbeiterpresse auf Kosten des Verbandes zugehen zu lassen, nicht folgen. Man trug Bedenken, die Verantwortung für derlei Berichte auf den Verband zu übernehmen. Dagegen soll versucht werden, das von der Partei in Aussicht genommene Nachrichtenbureau auch für die rasche Verbreitung zuverlässiger gewerkschaftlicher Mitteilungen, besonders bei Streiks und Aussperrungen, in Anspruch zu nehmen.

Angesichts des Umstandes, daß der Ausschuß des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Übereinstimmung mit dem Genossenschaftstag die seitens des Kölner Gewerkschaftskongresses aufgestellten Forderungen der Gewerkschaften an die Konsumvereine nur als einseitige Anregungen betrachtet, die so lange der Bindekraft ermangeln, als sie nicht durch beiderseitige Vereinbarungen festgelegt sind, beauftragt die Konferenz die Generalkommission, bis zum nächstjährigen Kongreß solche Vereinbarungen mit der Zentralleitung der Konsumvereine herbeizuführen.

Die nächste Konferenz soll die Frage der Kostendeckung bei Rechtsschutzfällen in strittigen Gewerkschaftsgebieten prüfen und ferner Maßregeln zur Durchführung des Kölner Beschlusses betr. Gewerkschaftskartelle gegen die den letzteren fernbleibenden oder von ihnen ausscheidenden Gewerkschaftsfamilien zu unternehmen seien, in Erwägung ziehen.

Endlich wurde noch die vorläufige Tagesordnung des nächstjährigen Gewerkschaftskongresses zu Hamburg aufgestellt. Ihre Veröffentlichung bleibt der Generalkommission überlassen.

Gurkentreiberei in Häusern.

Von Emil Bank, Zehlendorf.*

Wenn von jemand behauptet wird, die Gurkentreiberei in Häusern sei nicht lohnend, so kann ich dem Betreffenden nur beipflichten, wenn derselbe nicht eine rationelle Kulturmethode anwendet und dadurch viele Mißerfolge zu verzeichnen hat. Oder aber, es ist die genügende Absatzgelegenheit nicht vorhanden, so daß die Erzeugnisse schließlich zu niedrigen Preisen verkauft werden müssen. Ferner kommt noch hinzu, daß vielleicht an Ort und Stelle Mangel an Pferdedünger herrscht, also derselbe event. zu teuer wird.

Nachstehende geschilderte Treibmethode möchte ich jedoch als durchaus rationell und rentabel bezeichnen, vorausgesetzt, daß vorgesehene Mißstände nicht zu stark vertreten sind, und wird der Züchter seine Erzeugnisse stets an den Mann bringen, zumal frisch geschnittene Früchte doch immer den Vorzug gegenüber der importierten Ware haben, welche durch den Transport stets welk auf den deutschen Markt gelangt.

Be-schaffenheit der Gurkenhäuser. Für die Gurkentreiberei eignen sich sowohl doppelwändige Holzhäuser (welche mit Asche oder dergleichen angefüllt werden), als auch massiv gebaute Sattelhäuser, welche Bauart ich hier kurz anführe. Den Holzhäusern gebe ich entschieden den Vorzug und zwar insofern, da ein Holzhaus lange nicht so teuer zu stehen kommt, als ein solches aus Stein. Alsdann erwärmt sich ein Holzhaus auch leichter und ist die für Gurken unbedingt erforderliche Feuchtigkeit viel bequemer zu halten, da die Holzwände mehr Spritzwasser aufzunehmen imstande sind. — Beim Bauen solcher Häuser achte man darauf, daß die beiden Giebel von Süden nach Norden zeigen, um die Morgensonne in der Frühe schon ausnützen zu können, ebenso die Nachmittags-sonne von Westen. Ferner beachte man, daß solche Häuser ungefähr einen halben Meter tief in die Erde zu stehen kommen. Die innere Höhe des Hauses kann 2,50 Meter, die innere Breite 3,20 bis 3,50 Meter betragen. Das Höhenverhältnis zwischen Seitenwand und Dachfirst ist in der Weise zu halten, daß das Dach eine ziemliche Breite erhält und verhältnismäßig steil zu liegen kommt, ebenfalls zur Ausnützung der Sonne. Das Dach, welches aus Holzfenstern besteht, die 1 Meter in der Breite haben sollen, muß so gearbeitet sein, daß das Haus beliebig gelüftet werden kann und trotzdem im abgelüfteten Zustande gut schließt. Bezüglich der Inneneinrichtung ist vor allen Dingen eine zuverlässige Heizung erforderlich, und sind deren Rohrstränge so zu verteilen, daß zu beiden Seiten von der Wand je ein Strang, ferner je ein Strang am Mittelgang und event. ein Strang so zu liegen kommt, daß derselbe unten an der Erde liegend mit eingepackt wird, der aber abstellbar sein

muß. Um dem Laufweg in der Mitte des Hauses eine Grenze zu geben, baut man zwei dünne Steinmauern, wodurch die Breite der Beete bestimmt wird. Die Breite des Weges beträgt 80 bis 90 cm. Man tut gut, dem Wasserbassin, das man am besten an einem Giebelende errichtet, 2 bis 3 Warmwasserrohre mit einzumauern, um stets überschlagenes Gieß- resp. Spritzwasser zu haben. Die Drähte, an welche die Ranken der Gurken angebunden werden, sind 20 bis 25 cm unter der Glasfläche straff und gut zu befestigen, damit dieselben von der Last der schweren Früchte nicht brechen können.

Erde. Die Erde zu einer erfolgreichen Gurkentreiberei ist mindestens ein halbes Jahr vor Gebrauch zu präparieren und stellt sich aus folgenden Arten zusammen: 4 Teile alte gut gelagerte Rasenerde, 3 Teile junge kräftige Mysterde, 3 Teile halbverrotteten Pferdedünger und ein entsprechendes Quantum reinen Rinderdünger; ferner etwas Holz-asche und altes Blut, welches letzteres jedoch nicht unbedingt erforderlich ist. Nachdem diese Massen gemengt sind, wird das Präparat im Laufe der Zeit mehrere Male umgearbeitet und mit Abortjauche übergossen.

Anzucht der Pflanzen. Zur Treiberei sind nur gesunde, ungezeiferfreie und genügend erstarrte Pflanzen zu verwenden, die man auf folgende Weise heranzieht. Die Zeit der Aussaat richtet sich danach, wie die Früchte verlangt werden. Angenommen, der betreffende Gurkenzüchter habe mit einem Engros Händler kontraktlich abgemacht, demselben ein entsprechendes Quantum Früchte von Anfang März ab zu liefern (gewöhnlich gelten solche Kontrakte für die ganze Saison zu einem bestimmten Durchschnittspreis, wobei sich der Züchter immer gute Vorteile sichert), so nimmt er die Aussaat Mitte November bis Mitte Dezember vor. Den Samen, der gut reif sein muß, legt man gleich in kleine Stecklingstöpsel so, daß die Erde, unter welcher der Samen zu liegen kommt, nur die halbe Höhe des Töpfchens ausfüllt, um, nachdem die Keimlappen über den Topfrand gewachsen sind, den noch leeren Raum mit derselben Erde nachzufüllen, welches letztere aus Mysterde besteht. Dieses Verfahren hat den Zweck, das Wurzelvermögen zu mehren bzw. die Entwicklung der Pflanzen zu fördern. Der Raum, in welchem die Pflanzen herangezogen werden, muß mindestens 16 bis 18 Grad R. haben und die Zugluft muß vermieden werden; ferner ist bei klarem Wetter täglich mindestens zweimal zu spritzen, und muß das Wasser wenigstens Hauswärme haben. Sind die Pflänzchen durchgewurzelt, dann tut man gut, dieselben in zwei Nummern größere Töpfe zu pflanzen; jedoch, wie bei der Aussaat, in die untere Hälfte des Topfes, um, wenn sie da durchgewurzelt sind, wieder mit Erde nachzufüllen. Bei dem besprochenen Verpflanzen nehme man jedoch von der zurechtgemachten Erde, um die Pflanzen daran zu gewöhnen; diese ist aber eine Zeit vorher in das Haus zu schaffen, damit sie beim Gebrauch durchwärmt ist, auch haben die Pflanzen hier mehr Nahrung. Es ist nur stets darauf zu achten, daß die Pflanzen von Ungeziefer frei bleiben bzw. wenn solches vorhanden ist, dasselbe radikal zu entfernen; als Vorbeugungsmittel hierzu dient am besten feuchte Luft und gleichmäßige Wärme. Die Pflanzen können nun auch von Zeit zu Zeit gedüngt werden, hauptsächlich aber, bevor dieselben ausgepflanzt werden.

Zur Treiberei. Dem Auspflanzen auf das Beet geht die Anlage desselben voran. Die Beete, auf welche die Gurken gepflanzt werden, werden nicht etwa auf Tablettchen, wie das häufig gemacht wird, sondern auf dem Boden, dessen Fläche die beschriebenen Mäuerchen abgrenzen, angelegt; die betreffende Packung besteht aus Pferdedünger, der natürlich frisch und nicht verbrannt sein muß und ungefähr 60 bis 80 cm hoch sein kann; derselbe wird nicht angetreten, sondern nur mit der Forke tüchtig angepöckelt. Vorteilhaft ist es, wenn, bevor man den Pferdedünger verarbeitet, die untere Schicht mit reinem Rinderdünger bepakt wird. Auf diese Düngerpäckung kommt nun eine 20 cm dicke Schicht von der Gurkenerde und direkt unter die Mitte eines jeden Fensters, also auf je 1 Meter Abstand kommt der Hügel, in welchem die Pflanzen zu stehen kommen. Nachdem man die Schärfe des Düngers hat abziehen lassen und die Erdhügel genügend erwärmt sind, kann ausgepflanzt werden. Den Pflanzen gibt man gleich einen Stab, der bis an den untersten Draht reicht, und bindet man diese daran auf. Herrscht einigermaßen gutes Wetter, dann werden die Pflanzen bald zu wachsen beginnen, und wird man sich bald genötigt sehen, die Hügel, aus denen die Wurzeln herauswachsen, nachzufüllen; dieses Nachfüllen hat durchschnittlich alle 14 Tage zu geschehen und zwar stets mit vorher erwärmter Erde. Auch sind nun nicht nur die Hügel, sondern die ganze Ober-

fläche des Beetes zum Nachfüllen notwendig. Sind die Pflanzen gut eingewurzelt und in gutem Wachstum begriffen, so wird mit regelmäßiger Düngung angefangen, mit Ausnahme der trüben Tage, und zwar pro Woche zweimal mit in Wasser aufgelöstem Rinderdünger; gegossen wird nach Bedarf. Die Temperatur des Hauses beträgt + 16 bis 18 Grad R., und darf diese des Nachts nicht unter 15 Grad R. sinken. Für feuchte Luft ist stets Sorge zu tragen, welche, wie schon erwähnt, durch öfteres Spritzen des Weges und der Seitenwände zu erhalten ist. Beim Spritzen der Pflanzen ist darauf zu achten, daß hauptsächlich die Unterseite der Blätter naßgespritzt wird, da sich grade hier das Ungeziefer am liebsten aufhält.

Vorbemerktes ist nun innezuhalten; geheizt wird der Temperatur entsprechend, auch werden die Pflanzen von Anfang an an Sonne gewöhnt, also überhaupt nicht schattiert, mit Ausnahme an sehr heißen Tagen so, daß pro Fenster 1 Deckladen zu liegen kommt. Um so mehr aber wird jetzt gespritzt. Nach Verlauf von 4 bis 6 Wochen nach dem Auspflanzen werden die Pflanzen soweit entwickelt sein, daß dieselben schon Blüten ansetzen, darunter auch weibliche, die jedoch entfernt werden, was zur Er-stärkung der Pflanzen enorm beiträgt. Während die Pflanzen soviel gewachsen sind, daß der Kopf der Pflanzen den First des Daches beinahe erreicht hat, werden sich an den meisten Blattachsen Seitentriebe entwickelt haben; um die noch fehlenden zum Treiben zu zwingen, schneidet man den Kopf der Pflanzen weg und der Zweck wird erreicht werden. Jeder erste Nebentrieb, der sich ausgebildet hat, wird auf 2 Augen zurückpinziert, jedoch dann erst, nachdem das zweite Auge gut ausgebildet ist, um die Fähigkeit zu haben, gleich einen neuen Trieb zu entwickeln. Die sich nun bildenden Früchte werden nicht mehr entfernt, sondern man läßt sie als erste Ernte stehen, jedoch nicht allzuviel, vielleicht pro Auge eine Frucht. Alle sich nun in Zukunft bildenden Nebentriebe werden im Laufe der ganzen Treiberei durchweg auf ein Auge pinziert; diese Art des Pinzierens hat den Zweck resp. Vorteil, daß die sich immer neu bildenden Triebe gleich an den ersten Augen bestimmt und reichlich ansetzen, wodurch jeder Blattwinkel ausgenutzt wird, was bei andern Methoden nicht derart der Fall ist wie hier, und sind die Pflanzen stets mit einem bestimmten Quantum fertiger Ware behangen. Man kann auf das Doppelfenster eines solchen Hauses mindestens 250 bis 300 wohlausgebildete Früchte rechnen. — Im Laufe der Zeit haben sich nun schon ziemlich viel männliche und weibliche Blüten angesetzt, und man tut gut, sofern man die Absicht hat, sich den Bedarf an Gurkensamen selbst zu züchten oder gar zum Versand solchen heranzuziehen, daß man an sonnigen Tagen die Befruchtung alsbald vornimmt; das heißt jedoch dann erst, wenn ein schöner und vielversprechender Ansatz beiderlei Geschlechts vorhanden ist. Die Art des Befruchtens dürfte ja allgemein bekannt sein; ich habe in der Weise befruchtet, indem ich die männliche Blüte der Pflanze entnehme, die Blütenblätter derselben entferne und den Staub der männlichen Blüte durch Auftupfen auf die Narbe der weiblichen Blüte übertrage. Selbstverständlich müssen die zu befruchtenden weiblichen Blüten aufnahmefähig sein. Alle männlichen Blüten, die nicht zum Befruchten verwendet werden, müssen entfernt werden, ebenso alle weiblichen, die zuviel sind oder ein krankes oder krüppeliges Aussehen haben. Durch das fortgesetzte Pinzieren nimmt auch der Ansatz resp. der Ertrag enorm zu, und ist es daher unbedingt erforderlich, die fertigen Früchte deshalb, morgens und abends zu schneiden. Aber auch das Düngen darf nicht versäumt werden, und ist mindestens pro Woche zweimal, besser noch, falls das Wetter hell ist, jeden zweiten Tag vorzunehmen. Die übrige Zeit gießt man mit Wasser. Über die Art der Düngung herrschen noch geteilte Ansichten; ich habe Abortjauche, mit Wasser verdünnt, entsprechend verwendet, ebenso den Kuhdünger in Wasser aufgelöst mit gleichem Erfolge angewandt. An künstlichem Dünger leistet Wagner's bekanntes Nährsalz, sehr dünn genommen (1/4 Gramm auf ein Liter Wasser), ebenfalls sehr gute Dienste. Abgetragene alte Triebe, die zu entfernen möglich sind, werden herausgeschnitten, um den Zutritt der Sonne zu begünstigen resp. wieder herzustellen. Wird es in den Häusern durch starken Sonnenbrand zu heiß, etwa über 30 Grad R., dann werden sie gelüftet, indem man einige Fenster auf die Seite zieht, auf welcher der Wind reinweht und somit der Zugluft vorgebeugt ist. Die betreffende Lüftung muß jedoch stets zeitig wieder beendet werden; ebenso muß die etwaige Schattierung, von der ich früher sprach, zeitig entfernt werden. Die Hauptarbeit ist neben dem Pinzieren das Anheften der Triebe, weswegen jeden dritten Tag nachgesehen

* Anlässlich des Preisauschreibens des A. D. G.-V. 1907 mit einem zweiten Preise ausgezeichnete Arbeit Die Redaktion.

werden muß, und rechnet man zu zwei Häusern, à 20 bis 25 m, einen Mann Bedienung. Natürlich beginnt der Gurkenzüchter seine Treiberei zu verschiedenen Zeiten, um recht früh sowie, auch spät fertige frische Ware präsentieren zu können.

Auf die hier beschriebene Art der Treibmethode wird der Züchter stets mit Erfolg und Rentabilität arbeiten, und kann ich dieselbe nur empfehlen. Natürlich muß ich gestehen, daß dieser Zweig ein ganzes für sich bildet, und muß man schon tatsächlich gut eingearbeitet sein, um diese Kultur auf die höchste Stufe zu bringen.

Nachstehend möchte ich noch zwei Punkte in Erwähnung bringen: 1. Schädlinge, 2. Sortenwahl.

An Schädlingen kenne ich zwei Arten, die gewöhnliche Blattlaus, die, wenn nicht genügend vorgebeugt wird (über welche eine Art der Vorbeugung ich schon geschrieben) ganz verheerend auftritt. Als einziges Bekämpfungsmittel ist das Räuchern mit Tabak zu nennen und zwar am besten mit Haubolds Räucherpulver, von welchem man im Falle der Anwendung alle 4 Mtr. einen Apparat aufstellt; es ist jedoch gut, gleich zweimal hintereinander und nur bei windstillen Nächten zu räuchern; der Erfolg wird dann nicht ausbleiben, der zweite und schlimmste Schädling im Gurkenhause ist die rote Spinne, die, wenn sie einmal da ist, nicht mehr zu vertreiben ist; man muß dann die ganze Pflanzung herauswerfen und gründlich das Haus reinigen.

Was die Sortenwahl betrifft, so muß jeder Züchter erst ausprobieren, welche Sorten für ihn am geeignetsten sind bzw. mit welchen er die besten Erfolge zu erzielen vermag. Ich will hier nur ein paar Sorten anführen, die zum Treiben geeignet sind und gute Resultate zeitigen; es sind: Weigell's Beste von Allen; eine unermüdlich reichtragende Sorte, die fast zuviel ansetzt. Ferner haben sich als gut erwiesen: Erfurter Ausstellungsgurke und Verbesserte Rollyson's Telegraph.

Mahnruf an Deutschlands Gärtner!

Bis zum Jahre 1903 hatten wir die „Ehre“, das Wohlwollen und die Sympathie der Arbeitgeber zu genießen. Kein Wunder auch, war doch der „Allgemeine“ bis dahin hauptsächlich ein Verein für Fachsimpelei und Geselligkeit. Predigten doch die meisten der damaligen Führer, die noch einen großen Einfluß hatten, daß man in Fragen der Regelung von Lohn- und Arbeitsverhältnissen im Beruf mit den Unternehmern möglichst „Hand in Hand“ gehen, daß die Organisation die „Harmonie“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer „pflegen“ soll. Unter diesen Umständen hatten die Arbeitgeber, die an sich schon wirtschaftlich Stärkeren, vor der „Vertretung der Gehilfeninteressen“ keinen sonderlichen Respekt. Wußten sie doch nur zu gut, daß eine solche schwankende Vereinigung mit längst überlebten Prinzipien, schlapper Schulung und schlechter Disziplin ihnen im Ernstfalle niemals gefährlich werden könnte. Als nun der „Allgemeine“ unter Mühen und Kämpfen sich vom Fachverein zur freien Gewerkschaft durchgemauert hatte, ging das schöne innige Verhältnis in Scherben. Das war gut so, denn beide Teile haben doch ganz entgegengesetzte Interessen zu wahren. Mit sicheren, festen Schritten schreitet nun der A. D. G.-V. dem hohen, herrlichen Ziel, das gärtnerische Proletariat auf eine höhere Kulturstufe zu bringen, immer mehr entgegen. Der Haß der Unternehmer beweist uns nur, daß wir auf dem richtigen Wege sind, und die Aufgaben, die die heutige Zeit an uns stellt, voll und ganz erfaßt haben. Der Zorn der Scharfmacher äußert sich hauptsächlich in Maßregelung und Verfolgung führender und befähigter Mitglieder, die manchmal bis zur Lächerlichkeit gesteigert werden. Der Terrorismus der Arbeitgeber darf übrigens kein Grund sein, aus dem Verband auszutreten, sondern hier muß durch kluge und geschickt gewählte Mittel entgegengearbeitet werden. Jede andere Gewerkschaft hat namentlich bei Neugründungen auch solche Opfer zu verzeichnen. Alles Neue wird nur unter Schmerzen geboren. Kollegen, die von einem solchen Mißgeschick betroffen werden, fallen als Kämpfer auf dem Schlachtfelde des Klassenkampfes.

Zeigen wir durch stete, unermüdliche Werbearbeit, daß wir uns durch solche Nackenschläge nicht entmutigen lassen. Dann verschwinden diese Bestrebungen, das Rad der Zeit rückwärts drehen zu wollen, von selbst. Ein männlicher, fester Charakter wird seine Ideale, um derentwillen er leiden mußte, dann noch tapferer und ausdauernder hochhalten. Auf der Gegenseite sollte man bedenken, daß ein Eisen, je länger es im Feuer ist, desto härter wird.

Zirka 70% unsrer Mitglieder befinden sich in 10 bis 12 Großstädten. Daraus resultiert, daß wir in der Provinz noch gewaltige Anstrengungen machen müssen, um die hier tätigen Kollegen aufzurütteln. Was in der Provinz am meisten fehlt, das sind tüchtige, begabte Kollegen, die ziel- und planbewußt agitieren und organisieren. Überzeugte Kollegen, die den Organisationsgedanken richtig erfaßt haben, sollten es sich zur Pflicht machen, beim nächsten Wechsel auch einmal in der Provinz Arbeit anzunehmen. Hat man sich zu diesem lobenswerten Entschluß durchgerungen, dann an dem betr. Orte so lange aushalten, bis die Zahlstelle soweit gefestigt ist, daß sie sich auch ohne den fraglichen Agitator halten kann. Der Reiseweg der Kollegen ist heutzutage gewöhnlich für Norddeutsche: Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, Stuttgart, Absteher nach der Schweiz oder München, Dresden und Berlin. Für Süddeutsche dann etwa umgekehrt, mit den üblichen Abweichungen durch Rheinland-Westfalen oder Sachsen. Das ist leicht begreiflich, denn in den meisten dieser Orte werden die höchsten Löhne gezahlt. Gewiß sind die Verhältnisse in den kleineren und Mittelständen nicht so rosig, aber als überzeugter Gewerkschafter huldigt man nicht nur dem Materialismus, sondern auch dem Idealismus. Der Einwand, daß in den kleineren Plätzen doch nichts Vernünftiges zu schaffen sei, ist hinfällig, ich erinnere nur an die im Frühjahr 1906 erzielten Erfolge in Remscheid. Die Provinz ist für uns durchaus nicht so unwichtig, wie mancher Kollege denkt. Rekrutiert sich doch aus diesen Gebieten das Gehilfenmaterial, das auf die Großstädte zuströmt. Wenn hier der Hebel angesetzt wird, so würde für die Verbandszentren ein erhebliches Stück Vorarbeit geleistet und dem um Verbesserung ihrer Lebenshaltung kämpfenden Kollegen der Rücken frei gehalten. Bei der Agitation ist sehr vorsichtig zu operieren, ein erfahrener Kollege sieht nach wenigen Stunden, was Geistes Kind sein Zögling ist und danach hat der Werbeapostel sein Vorgehen einzurichten. Mit Politik das kaum angeregte Gehirn bald vollzupropfen, halte ich für verkehrt. Die Politik aber auf die Dauer ausschalten, ist m. E. nach noch weit verfehlt. Ein ruhiges, allmähliches Überleiten zur politischen Erziehung ist ohne Schädigung der Vereinsinteressen sehr wohl möglich. Nicht die Höhe der Mitgliederzahl entscheidet, sondern der Geist, der diese Filialen durchflutet und durchweht; der Geist des Klassenkampfes, neben einem tüchtigen Beutel voll Geld, ist das beste Rüstzeug, um Lohnkämpfe durchzuführen und zu gewinnen. Ebenfalls müssen auch die führenden Kollegen von den Mitgliedern mehr Unterstützung erhalten, kommt es doch öfters vor, daß sich die wichtigsten Ämter auf eine Person vereinigen, daß oft eine Verwaltung mit einem Kollegen steht und fällt. Jeder ein Agitator für den Verband, nach Maßgabe seiner Kräfte und seiner Fähigkeiten. Wer nicht in Rede und Schrift seinen Mann stellen kann, macht sich durch andere Kleinarbeit nützlich. Zeitungen, Flugblätter austragen, für pünktliche Beitragszahlung sorgen, Adressen organisationsfähiger Kollegen sammeln, persönliche Bekanntschaft mit noch fremden Kollegen anknüpfen, offene Stellen melden, Mißstände melden und anderes mehr. Hundert Gelegenheiten gibt es, seinen Arbeitseifer zu betätigen und dem schönen Werke seine Kraft zu weihen. Stehen doch am wirtschaftlichen Horizont genug Wetterwolken, die unsre Aufmerksamkeit erregen, uns zur eifrigsten Tätigkeit anspornen müssen. Das schnelle Anwachsen der maßgebenden Unternehmerorganisation muß jedem, der noch nicht vollständig abgestumpft ist, zu denken geben. Der Kampf der nord- und süddeutschen Scharfmacher auf dem „Gärtnerstag“ in Mannheim v. J. beweist uns schlagend, daß wir unser Schwert scharf halten müssen, um in Zukunft auf alle Fälle gewappnet zu sein. Kollegen! Auf die Schanzen, zu den Fahnen allerorts! Tun wir unser Möglichstes, um unsre Organisation nach innen und außen auszubauen, das ist die beste Antwort auf die Erdrosselungsversuche unsrer Organisation. Erfüllen wir unsre Pflicht, damit wir in der kommenden Saison einen Massenmitgliederszuwachs als Belohnung für unsre Bemühungen ernten und einen großen Aufschwung zu verzeichnen haben. Die Generalversammlung hat die Richtlinien deutlich gekennzeichnet, wie sich der Vormarsch vollziehen soll. Setzen wir deshalb die Wünsche in die Tat um. Dann wird sich auch die soziale Lage der Gärtner bessern. Jeder Stand hat die Verhältnisse, die er verdient, oder die er sich bieten läßt. Unorganisierte! Wachtet auf aus Eurem Schlate, tretet ein in die Reihen Eurer Klassengenossen, nur durch Selbsthilfe können wir etwas erreichen. Wenn ihr auf das „Wohlwollen“, auf die „freiwillige Zulage“ hofft, dann seid ihr meistens von vornherein verloren. Das Wort: Auf in den Kampf gegen Unge-

rechtigkeit, Ausbeutung und Unterdrückung muß brausen von der Ostsee bis zu den Alpen, von der Memel bis zum Rhein bei allen, die noch nicht zum reinen Arbeitstier herabgesunken sind. Den Anforderungen der heutigen Zeit genügen unsre Zustände noch lange nicht. In den Großstädten haben die Kollegen einige Sprossen auf der Stufenleiter der Kultur erklimmen, die große Masse der Gärtnerarbeiter ist aber erst im Begriff, den Fuß auf dieselbe zu setzen. Nochmals Kollegen! Schaffen wir uns eine Macht, die die Gegner achten lernen, die allen Widerstand bei Seite schleudern kann. Nur durch Einigkeit werden wir siegen.

Chr. Vogelmann, Coblenz a. Rh.

Rundschau.

Berlin, den 6. Januar 1908.

Über die Entwicklung der freien Gewerkschaften im Jahre 1907 schreibt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission in einem Rückblick auf das verfllossene Jahr:

„Die Entwicklung der Gewerkschaften im Berichtsjahre nahm nicht den stürmischen Verlauf der Vorjahre; sie stand mehr im Zeichen der Festigung, als der Ausdehnung. Nachdem in den beiden letzten Jahren die Mitgliederzahl um zirka 650 000 gestiegen, die Zahl der indifferenten also erheblich vermindert war, konnte dieser Aufsaugungsprozeß nicht ins Ungemessene weitergehen. Auch der Übergang von der Hochkonjunktur 1906 zur Wirtschaftskrisis 1907 konnte an den Gewerkschaften nicht ganz unbemerkt vorübergehen, sondern übte eine mäßige Wirkung aus. So können wir nach den uns vorliegenden Abrechnungen und statistischen Schätzungen von 50 Organisationen, die meist das dritte Quartal betreffen, nur von einer Zunahme von etwas über 100 800 Mitgliedern berichten. Bei den übrigen Gewerkschaften dürfte mit einer Zunahme von etwa 30 000 Mitgliedern zu rechnen sein und der Jahresanschluß dürfte eine weitere Zunahme von 20–30 000 Mitgliedern bringen, so daß der Jahreszuwachs etwa 150 000 Mitglieder betragen dürfte. Unsere Hoffnung, im Jahre 1907 die zweite Million an Mitgliedern zu erreichen, wird vielleicht nicht ganz erfüllt sein, aber wir werden wenig dahinter zurückbleiben und das nahe Ziel kann nur anspornend auf alle Kräfte wirken. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß nur eine kleine Zahl von Gewerkschaften einen Mitgliederrückgang aufweist (bis jetzt liegen uns nur 3 statistische und 7 Schätzungsergebnisse mit etwa 5 000 Mitgliedern weniger vor). Es ist dies ein Beweis, daß die Gewerkschaften, von geringen Schwankungen, wie sie alle Jahre vorkommen, abgesehen, ihren Bestand behaupten und sich demnach auch gegen die fernere Krisis als widerstandsfähig erproben werden.“

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat zum Reichsamte des Innern fünf Resolutionen eingebracht, die sich auf Arbeitsverhältnisse beziehen. In der ersten wird die Vorlegung eines Gesetzentwurfes verlangt, der alle Arbeits- und Dienstverhältnisse betrifft, durch welche sich jemand verpflichtet, einen Teil seiner geistigen oder körperlichen Arbeitskraft für die häusliche Gemeinschaft, ein wirtschaftliches oder gewerbliches Unternehmen eines anderen gegen Lohn zu verwenden. Der Gesetzentwurf soll die Verhältnisse aller Arbeiter und Angestellten der in der Industrie, im Handel, in der Landwirtschaft und in den häuslichen Diensten Beschäftigten einheitlich regeln. Insbesondere soll das verlangte Gesetz die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so regeln, wie es die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung fordern. Ferner soll er die Kranken-, Unfall-, Invaliditäts-, Alters-, Arbeitslosen-, Relikten- und Mutterschaftsversicherung für alle Angestellten- und Arbeiterkategorien ausbauen. Eine zweite Resolution verlangt ein Reichsberggesetz, reichsgesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse der Bergleute. Eine dritte Resolution verlangt Bundesratsverordnungen auf Grund des § 120e der Gewerbeordnung zum Schutze der in Glashütten beschäftigten Arbeiter gegen Krankheitsgefahren, Beschränkung der Arbeitsschicht auf acht Tagesstunden, Verbot der Nachtarbeit in Glashütten an den Glasöfen usw. Zum Schutze der in Walzhüttenwerken und Metallschleifereien beschäftigten Arbeiter sind die in der vorjährigen Resolution und in dem kürzlich gestellten Antrage aufgestellten Forderungen in einer weiteren Resolution wiederholt. Die fünfte Resolution verlangt Vorlegung eines Gesetzentwurfes zum Schutze der Arbeiter des Baugewerbes durch Einrichtungen der Baubetriebe, Unterkunftsräume, Unfallverhütungsvorschriften und Baukontrollen gemäß

dem von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Bauarbeiterschutzgesetzentwurf.

50000 Mark täglich verdient hat im Geschäftsjahre 1906/07 die Familie Krupp in Essen, denn die Aktien der Firma Friedr. Krupp befinden sich ausschließlich in den Händen der wenigen Mitglieder gedachter Familie. Dabei wurden noch 5 $\frac{3}{4}$ Millionen Mark Rücklage und eine Million Mark als Überweisung an die Arbeiterstiftungen von dem Geschäftsertragnis in Abzug gebracht.

Mit welchen verwerflichen Mitteln die „Christlichen“ gegen die freien Gewerkschaften arbeiten, dafür liefert folgender Bericht der „Frankf. Zeitung“ erneuten Beweis:

„Metz, 22. Dezember. Bei Gelegenheit der letzten Wahlen der Beisitzer zum Gewerbegericht hatten die christlichen Gewerkschaften ein Flugblatt gegen die Sozialdemokraten erlassen, das von wüsten Schmähungen strotzte. Es war dort unter anderem behauptet worden, die bisherigen sozialistischen Beisitzer des Gewerbegerichts ließen sich schmiern, wer nicht Sozialdemokrat sei, könne vor dem Gewerbegericht nicht gewinnen, die Sozialisten benützten ihr Richteramt, um ihre parteipolitischen Zwecke zu fördern. Von einer unparteiischen Rechtsprechung könne schon deswegen keine Rede sein, weil die Sozialdemokratie behauptete, der Mensch stamme vom Affen ab; wie könne denn ein affenartiges Wesen im Namen des Kaisers sprechen? Die Staatsanwaltschaft leitete die Offizialklage wegen Beleidigung der sozialdemokratischen Gewerbegerichtsbeisitzer gegen den christlichen Gewerkschaftler Rueff, der das Flugblatt verantwortlich gezeichnet hatte, ein. Das Schöffengericht verurteilte Rueff entgegen dem Antrag des Staatsanwalts, der in einer Geldstrafe von hundert Mark eine genügende Sühne der schweren Beleidigung sehen wollte, zu 14 Tagen Gefängnis. Der vom Angeklagten angetretene Wahrheitsbeweis war in allen Punkten mißlungen.“

Vor einigen Jahren mußte ein Diener der Kirche in Köln vor Gericht erklären, daß er aus den Fingern gesogene unwahre Schmähungen gegen die freien Gewerkschaften öffentlich verbreitet hatte. Das sind keine persönlichen Entgleisungen, in dieser Verleumdung liegt System, das geboren ist aus der Absicht, der Gewerkschaftsbewegung Hindernisse zu bereiten.

Da derartige Verleumdungen etwas alltägliches sind, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn die kleinen „Kläffer“ des christlichen Gärtnerverbandes diese und andere Klatschereien nachbeten. Der „rühmlichst“ bekannte christliche Gärtner G. A. Paulus, Berlin-Lankwitz, erklärte vor einigen Wochen in einer öffentlichen Gärtnerversammlung in Britz bei Berlin: „Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete August Bebel sei Besitzer eines Rittergutes in Ostpreußen und würden die dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen bei überaus niedrigem Lohn und traurigen Arbeitsbedingungen in maßloser Weise ausgebeutet.“ Als G. A. Paulus persönlich aufgefordert wurde, den Ort dieses Babelschen Rittergutes zu nennen, überhaupt bestimmtere Aussagen in dieser Sache zu machen, kniff dieser streiftbare G. A. Paulus aus und erklärte die Geschichte von einem anderen Kollegen gehört zu haben. Von alten Waschweibern hört man ja auch solche Ausreden.

Daß die Geschichte an sich nichts Wahres für sich hat, wußten wir schon im voraus; haben uns jedoch trotzdem erkundigt und wurde dieser Klatsch natürlich für christlichen Blödsinn erklärt.

Korrespondenzen.

Ludwigshafen a. Rh. Lohnbewegung in den städtischen Betrieben. In einer im Juli vorigen Jahres stattgefundenen Sitzung der Vorstände des Gemeindefacharbeiterverbandes und des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins wurde beschlossen, in eine gemeinsame Lohnbewegung, die sämtliche städtische Betriebe umfassen soll, einzutreten. Es wurde eine, sich aus Kollegen der beiden Organisationen zusammengesetzte Kommission gewählt und wurde dieselbe beauftragt, einen Tarif auszuarbeiten.

Es werden in dem Tarife folgende Forderungen gestellt:

Lohnklasse 1.

Anfangslohn 4,60 Mk.; Höchstlohn 5,30 Mk.; Zulage nach je einem Jahr 15 Pfennige. Darunter zählen nebst den Arbeitern anderer Branchen: Gelernte Gärtner.

Lohnklasse 2.

Anfangslohn 4,20 Mk.; Höchstlohn 4,80 Mk.; Zulage nach je einem Jahr 15 Pfennige. Hierher zählen: Gartenarbeiter.

Lohnklasse 3.

Anfangslohn 3,80 Mk.; Höchstlohn 4,40 Mk.; Zulage nach je einem Jahr 15 Pfennige. Hierher zählen: Tagelöhner bei der Stadtgärtnerei.

Besondere Zulagen, welche einzelne Arbeiter für bestimmte Funktionen erhalten, bleiben bestehen; auch darf bei Einführung des neuen Tarifs kein Arbeiter, der jetzt schon einen höheren Lohn bezieht als im Tarif vorgesehen, irgendwie geschädigt werden.

Nebst einer eingehenden Begründung wurde die Eingabe im September 1907 an die Stadtverwaltung eingereicht.

Gleichzeitig mit dieser Eingabe wurde die Bitte an die Stadtverwaltung gerichtet, diese Eingabe in anbetragt des herannahenden Winters und der damit verbundenen erhöhten Kosten des Lebensunterhaltes der Arbeiterfamilien alsbald zu prüfen und zugunsten der Petenten zu erledigen. Wenn wir uns jetzt der Hoffnung hingaben, die Sache bald erledigt zu sehen, so sahen wir uns in dieser Erwartung enttäuscht, denn die Stadtverwaltung hielt es bis jetzt nicht der Mühe wert, ihren Arbeitern überhaupt nur zu antworten. Bezeichnend für die Sachlage ist es, daß der Rechtsrat für städtische Angelegenheiten Herr Dr. Müller in einer Denkschrift über unsere Forderungen, die er der Stadtverwaltung unterbreitete, eine Steigerung der Lebensmittelpreise um 10 bis 20 Proz. unumwunden zugab, jedoch ein Eingehen auf die Forderungen der Arbeiterschaft für unmöglich hält, und warum? Man höre und staune! Dieser Mann, der sonst für die Bestrebungen der Arbeiterschaft ein so gutes Herz haben will, schreibt unter anderem: „Bevor die Stadtverwaltung an eine Änderung des im Jahre 1905 abgeschlossenen Tarifvertrages denken kann, muß sie sich erst im Prinzip darüber klar werden, ob sie den Arbeitern etwas bewilligen will. Dann führt er alle Schwierigkeiten an, die bei einer Änderung der jetzt bestehenden Lohnbedingungen zu überwinden wären; das ist: Herbeischaffung von statistischem Material, Vergleiche mit Privatindustrien u. dergl. mehr. Denn, sagt er noch, im Hinblick auf die finanzielle Lage der Stadt sei es nicht möglich, auf die Forderungen einzugehen.“ Also mit einem Wort, gerecht sind die Forderungen, aber haben sollt Ihr nichts.

Auf dieses ablehnende Verhalten der Stadtverwaltung hin wurde beschlossen, auf Montag, den 30. Dezember, eine öffentliche Versammlung einzuberufen, und in dieser Versammlung auf das energischste gegen das Verhalten der Stadtverwaltung zu protestieren. Zu dieser Versammlung wurden auch sämtliche Stadträte eingeladen. Als Referent war ursprünglich Kollege Kaiser-Frankfurt a. M. in Aussicht genommen, der jedoch durch Krankheit am Erscheinen verhindert war und übernahm Kollege Fuchs-Frankfurt a. M. in letzter Stunde das Referat. An der Versammlung nahmen auch drei Stadträte teil, nämlich die Genossen Körner und Huber und von den bürgerlichen Parteien Herr Schneider. Kollege Fuchs führte in seinem Referat aus, die Forderungen der Arbeiter seien hauptsächlich bedingt einerseits durch die infolge der Zölle ins Ungeheuerliche getriebenen Lebensmittelverteuerungen, andererseits dadurch, daß die Stadt im Gegensatz zu den Privatunternehmern ihre Arbeiter schlechter wie diese entlohnt. Redner stellte fest, daß die Teuerung der Lebensmittel in den letzten zwei Jahren 20 bis 25 Proz. betrage. Er geißelte mit scharfen Worten das Verhalten der Stadtverwaltung und bedauert es, daß diese nach Verlauf eines Vierteljahres noch keine Zeit gefunden hat, den Arbeitern zu antworten. Er kritisierte dann die vorliegende Denkschrift und führt aus, daß die darin angeführten ablehnenden Gründe durchaus nicht stichhaltig sind. Ein Kommunebetrieb sei kein Konkurrenzbetrieb, infolge dessen ist es unnütz, erst Vergleiche mit der Privatindustrie zu ziehen, ob man wohl nicht zuviel zahlt. Nach Ausspruch von höchster Stelle sollen städtische Betriebe Musterbetriebe sein, also auch bezüglich der Lohnzahlung. Warum stellt man keine Vergleiche mit der Nachbarstadt Mannheim, wo die Lebensverhältnisse dieselben, die Löhne jedoch entschieden höher sind wie hier. Seitens der Stadtverwaltung wurde zugegeben, daß der jetzt gezahlte Lohn kein auskömmlicher sei, aber bezahlen will man nicht mehr. Dies fällt umso mehr auf, da die Stadtverwaltung die Forderung der Beamten betr. die Teuerungszulage ohne Debatte genehmigte. Dann zog Redner noch die ungleiche Lohnzahlung in den verschiedenen Lohnklassen in den Bereich seiner Betrachtungen und schloß Redner sein 1 $\frac{1}{4}$ stündiges Referat mit der Bitte an die anwesenden Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion, daraufhin zu wirken, daß die Eingabe baldigst zur Besprechung im Stadträte gelangt.

Das Referat wurde mit Beifall aufgenommen. In der jetzt folgenden Diskussion, die eine sehr rege war, erklärten sich alle Redner mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Allgemein wurde das Verhalten der Stadtverwaltung verurteilt.

Es gelangte zum Schlusse eine Resolution zur Annahme, die sich dahin ausspricht, mit allen Mitteln für Durchführung der gerechten Forderungen zu sorgen.

Hoffentlich wird sich die Stadtverwaltung darüber klar sein, daß die städtischen Arbeiter gewillt sind, ihre Forderungen mit aller Kraft und Energie zu vertreten und die Solidarität kein leerer Wahn ist.

Allg. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. **Farnsprecher:** Amt 3, 5382
Vorsitzender: **Georg Schmidt**

Bei jedem schriftlichen Verkehr mit der Hauptgeschäftsstelle ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Strasse und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

— **Hauptvorstandssitzung** am 6. Januar 1908. Entschuldigt wegen Krankheit fehlt Albrecht. Einem Düsseldorfer Kollegen werden 30 Mk. Prozeßkosten, die durch den vorjährigen Streik entstanden sind, bewilligt. Laut Beschluß einer Versammlung der Ortsverwaltung Bremen wird verlangt, daß Bremen von der Zahlung der vom Streik herrührenden 50 Mk. Schulden an die Hauptkasse befreit werde. Da es sich um einen Generalversammlungsbeschluß handelt (siehe Seite 123 des Protokolls der G.-V.), kann der Hauptvorstand dem Verlangen der Bremer Ortsverwaltung nicht entsprechen. Zur Konferenz des ersten Agitationsbezirks in Hamburg am 19. Januar d. Js. wird Jansson delegiert. Die Beratung über die Agitation wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Schmidt, Jansson.

Die Pünktlichen.

— Für das 4. Quartal 1907 haben bis einschließlich 7. Januar 1907 abgerechnet: Altenburg, Bremen, Breslau, Erfurt, Gotha, Hagen, Hamburg, Hannover, Leipzig, Lübeck, Lüdenscheid, Mülhausen i. E., Solingen, Straßburg i. E. und Wilhelmshaven.

— **Arbeitslosenstatistik.** Wir ersuchen um sofortige Einsendung der Berichtskarten.

— **Schwindler.** Die örtlichen Verwaltungen werden vor dem Gärtnergehilfen Karl Röwer aus Pasing bei München, zuletzt in Solingen tätig, gewarnt. Derselbe erzählt den Kollegen, er wäre Mitglied unsrer Organisation und sei ihm sein Quittungsheft für Reiseunterstützung gestohlen worden. Er versucht unter dieser Vorspiegelung Geld von den Kollegen zu erhalten, daher Vorsicht.

— **Mitgliedsbuch J. Hansl.** Am 16. 12. 07 erhielten wir ein Mitgliedsbuch Nr. 29960, J. Hansl. Das Buch war von Linz (Osterreich) abgesandt und lag eine weitere Mitteilung nicht bei. Was soll damit geschehen.

— **Ausschluß von Mitgliedern.** Bei Veröffentlichung von ausgeschlossenen Mitgliedern machen wir die Vorsitzenden der örtlichen Verwaltungen auf § 2 der Geschäftsordnung für die örtlichen Verwaltungen, Absatz 2 (Pflichten des Vorsitzenden), aufmerksam:

„Ferner hat derselbe ein Verzeichnis sämtlicher auf Grund des Status Ausschlossenen anzulegen und fortlaufend weiter zu führen.“

— **Wer kennt den Aufenthalt** der Kollegen Max Tetzold, Mitglied Nr. 29390, zuletzt in Weidenau a. d. Sieg beschäftigt, und August Liebig, Mitglied Nr. 42129. Mitteilungen sind an H. Link, Düsseldorf, Flingerstr. 40, zu richten.

— Kollegen, die an Orten in Rheinland-Westfalen in Stellung gehen, wo kein Verein besteht, werden ersucht, dies dem Unterzeichneten mitzuteilen.

H. Linck, Düsseldorf, Flingerstr. 40/42.

— **Berlin, Ortsverwaltung.** Am Donnerstag, 23. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Restaurant Gärtnerheim, Berlin, Metzgerstr. 3, Ausschusssitzung. — Am Donnerstag, 30. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Dräsel, Berlin, Neue Friedrichstr. 35, Generalversammlung der Ortsverwaltung. Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Anträge, Neuwahl des Vorstandes, Wahl des Vertreters zur Berliner Gewerkschaftskommission, Verschiedenes.

Der Vorstand.

Inhaltsverzeichnis zu Nr. 2.

Neue Wege. — Neue Kämpfe. — Die Streiks und Aussparungen im Jahre 1906. — Konferenz der Vertreter der Vorstände der Gewerkschaften Deutschlands. — Gurken-treiberei in Häusern. — Mahnruf an Deutschlands Gärtner. — Rundschau: Entwicklung der freien Gewerkschaften; soz. Reichstagsfraktion; 50.000 M. fäglicher Gewinn; Christliche Verleumder. — Korrespondenzen: Ludwigshafen a. Rh., Lohnbewegung in den städtischen Betrieben. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Die Palästina-reise des Herrn Hofprodigers.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Peitzteile oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerei umfassende gründliche (612 bw. 1)

Wissenschaftliche Fach-Ausbildung

erstreben, finden zum nächst. Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen

Gärtner-Lehranstalt Köstritz,

der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.

- I. Kursus für Gehilfen. II. Kursus für Berechtig. z. 1jäh. freiwilligen Dienst. III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner. IV. Kursus f. Obstbautechniker. Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.



Allgem. Deutscher Gärtner-Verein, Ortsverwaltung Groß-Berlin, Bezirk: Grunewald-Halensee.

Der Bezirk feiert am Sonnabend, den 15. Februar 1908, im Lokal „Johann Georg Haus“, Halensee, Johann Georgstr. 19, sein

Zehntes Stiftungs-Fest

wozu alle Mitglieder mit ihren Gästen freundlich eingeladen sind. (709) Der Vorstand.



Älterer Gärtner

zur Besorgung kleiner Gartenanlagen zu möglichst sofortigem Antritt gesucht. [708]

Billige Werkwohnung vorhanden.

Anhaltische Kohlenwerke Senftenberg N.-L.

- Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee-Strasse 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [862/26]
Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurst. 7, Verkehrslokal der Filiale Barmen. [866/26]
Berlin N., Metzgerstrasse 8, Verkehrslokal, Herberge und Hauptstellennachweis. [866/26]
Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Echner. [865/26]
Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen. [866/26]
Blankensee, Rest. Bernh. David, Döckenhuden, Bahnhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. [866/52]
Bremen, C. Grave, Faulenstr. 22, Herberge und Verkehrslokal, Hauptversammlung letzten Sonnabend i. M. [867/26]
Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22, Restaurant Wilhelm Biedol, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [868/26]
Charlottenburg, Restauration Mielitz, Krumme-Strasse 11, Gärtnerverkehr. [818/26]
Chemnitz, Rest. J. Matterns, untere Hainstr. 7, Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53 I.
Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Maxstr. 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal u. Herberge.



S. Kunde & Sohn, in Dresden-A. 35, Kipsdorfer Strasse 106.

Spezialfabrik für gärtnerische Schneidwerkzeuge. Gegründet 1787.

Katalog kostenlos.

Katalog kostenlos.

Spezialität: Schnitthaltige, gute Klängen unter Garantie. Konstruktion solid und dauerhaft, formschön und handlich. [4578 bw.]

Vor Nachahmungen wird gewarnt, solche werden oft als „Dresdener“ oder „Kunde'sche“ Fabrikate angeboten. Man achte auf diesen Stempel, welcher auf jedes Stück geschlagen ist.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag Paul Singer), ist uns soeben No. 1 des 18. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Unsre Losung — Trüber Jahresanfang. Von Luise Zietz. — Schulspeisung. Von Mathilde Wurm. — Eine bittere Enttäuschung. Von Gustav Hoch. — Die Frage der Frauenorganisation vor dem niederösterreichischen sozialdemokratischen Parteitag. Von Adelheid Popp. — Deutschland im Jahre 1907. Von H. B. — Schularztberichte. VI. Von Dr. Zadek. — Zentralscharfmacherverband und Arbeiterinnenschutz. Von W. D. — Kommunale Scheinrechte der Frauen in Thüringen. Von A. Baudert. — Das Schreibmaschinenfräulein. Von E. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. Für unsre Mütter und Hausfrauen: Neujahrsglocken. Von Conr. Ferd. Meyer. (Gedicht) — Das Buch vom Kinde. Von Wally Zepler. — Der Zukunft Krone. Von Klara Müller. (Gedicht). — Der Schlaf. Von Dr. Ch. — Konsumentendummheit. Von K. D. — Adagio. Von Ferdinand v. Saar. (Gedicht). — Die Mutter als Erzieherin. Von h. sch. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfennig, durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg., unter Kreuzband 85 Pfg. Jahresabonnement 2,60 Mk.

Gelegenheitskauf!

Blumengärtnerei, Vilmorin-Voss, 2 Bände, geb., vollständig neue (Ladenpreis 54 M.) für 35 M.

Buchhandlung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins.

Gelegenheitskauf!

Illustriert. Gartenbau-Lexikon, Th. Rümpler, geb., ziemlich neu (Ladenpreis 23 M.) für 15 Mk. hat abzugeben

die Buchhandlung des A. D. G.-V., Berlin N. 37, Metzstr. 3.

Friedrich Fischer, Berlin SO. 16, Bethanien-Ufer 8.

Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuverts mit u. ohne Druck in allen Größen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle d. A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw.

Motto: Gutes Handwerkzeug — Halbe Arbeit.



Die Qualität dieser Hippe übertrifft alle meine Erwartungen! Solch handliche gefällige Formen und vorzüglichen Schnitt fand ich noch bei keinem Messer. Kaufen Sie Ihre Werkzeuge nur aus der Fabrik von

Oskar Butter, Bautzen 25.

Dieselben bekommen Sie in jeder Samen- oder Werkzeughandlung oder direkt in der Fabrik. Kataloge kostenlos. Anerkennungen, wie sie täglich eingehen:

Ottenheim (Baden), 8. 8. 07. Mit den beiden Okuliermessern bin ich sehr zufrieden. Achtungsvoll Gottlieb Heitz. (695/13)

Vom „Wahren Jacob“ ist uns soeben die 1. Nummer des 25. Jahrganges zugegangen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir die farbigen Bilder „Blockliebschaft“ und „Die Brotwucherin“, sowie die weiteren Illustrationen „Zirkus Bülow“, „Neujahrstrachtung“, „Himmelsbeobachtung in der Sylvesternacht“, „Der geleimte Block“, „Des Holzfallers Heimkehr“, „Ein Neujahrsgutratulant“, „Bankdiskont 7 1/2 Prozent“, „Jahresübersicht für 1907“, „Ernüchterung“, „Sylvester bei Satans“, „Der wahre Zustand der russischen Selbstherrschaft“, „Enttäuscht“ und „Schmerzhaftes Erkenntnis“. Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte „1908“, „Hungernde Kinder“, „Selig sind die geistig Armen“, „Die deutsche Frau“, „Jahreswende“, „Die Geschichte vom Niklas und den Tintenbuben“ (illustr.), „Als Bülow sprach“, „Der tapfere Freisinn“, „Wintersonnenwende“, „Die Helfer in der Not“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die satirischen Feuilletons „Prophezeiungen für 1908“, „Wie Paulchen ein Flegel wurde“, „Claus Swartmuul“ und „Das Verschwörernest“. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (voranzubezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmässig ein Exemplar der Zeitung zum Anhängen in ihrem Lokal.)

- Dortmund, Ostwall 17, Zum Bienenhause, in ihrem Lokal.
Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. [880/26]
Hannover, Haller's Gassthaus, Bockstr. 11, Koll. sind jeden Tag zu treffen. [881/26]
Leipzig, Münzgasch, 7, Albert Linke, Restaur. Gärtnerheim, Verkehrslokal, Herberge u. Stellen nachweis. [885/26]
Lübeck, Rest. Martin Nehlsen, Kl. Burgstr. 25, Verkehrslokal u. Nachtlöge. Gute Speisen. (683)
Magdeburg, Knochenhauerstrasse 27-28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe Vereinslokal, Zentralherb.: Kleine Klosterstr. [885/26]
Mannheim H. 3. 3, Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. [887/26]
Mühlhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insala, Klosterstrasse 18.
München, Gasthaus „Gambrinus“, Sendlinger Strasse 19, Vereinslokal des Zweigvereins München. Versg. alle 14 Tage. [889/26]
Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5, Vereinslokal. (390/26)
Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinslokal des Zweigvereins. [891/26]
Remscheid, Restaurant Friedrich Hecke, Peterstrasse 1. (392)
Rixdorf bei Berlin, Rest. A. Schmidt, Bergstrasse 85. Versammlung Donnerstag n. d. 1. u. 15. (688)
Spandau, Droht's Restaurant, Klosterstr. 29, Vereinslokal. Versammlung Sonnabend nach dem 1. u. 15. (394/26)
Steglitz, Verkehrslokal bei Wandorf, Steglitzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Versg. Donnerst. n. 1. u. 15. (395/26)
Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kiekerstr. 211. (396/26)
Stuttgart, Gewerkschafts-Haus, Esslinger Strasse 17-19.
Seehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Vereinslokal, Koll. jeden Mittag zu treffen. (397/26)
Wandsbeck, Lübecker Strasse 55, W. Jemioke, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf. pro Woche 2,50 M. (398/26)
Wiesbaden, Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 41, Vereinslokal des Wiesbadener Zwger.
Zürich, Lokal und Herberge, hintern Sternen Zürich I, Stellennachweis G. Volkart, Phönixweg 4, Zürich V. (417/52)